

# stadt journal

Das offizielle Magazin  
der Stadt Rapperswil-Jona

Juni 2015



## BAHNHOF JONA

Grossbauprojekt kurz  
vor der Vollendung

## FAMILIENZENTRUM

Begegnungsort für  
Eltern und Kinder

## JUGENDREPORTER

Was tun gegen  
Stress?



«Am Anfang will man immer zu viel»

Roland Born, Präsident des Modelleisenbahnclubs Rapperswil-Jona



## Impressum

Das «Stadtjournal», das offizielle Magazin der Stadt Rapperswil-Jona, erscheint zwei- bis dreimal jährlich und wird an alle Haushaltungen in Rapperswil-Jona verteilt. Zusätzliche Exemplare sind auf Anfrage bei der Stadtkanzlei erhältlich.

### Redaktion

Hansjörg Goldener (Leitung), Antonio Cortesi,  
Markus Gisler, Jacqueline Olivier,  
Thomas Rüegg.

### Design

Katja Hösli, MDC GmbH, Teufen AR

### Druck

Bruhin Druck AG, Freienbach

### Herausgeberin:

Stadtverwaltung Rapperswil-Jona  
St. Gallerstrasse 40  
8645 Jona

EDITORIAL

# Jugendreporter auf Entdeckungstour

Liebe Einwohnerinnen und Einwohner von Rapperswil-Jona

Im Gegensatz zur Redaktion einer Tageszeitung haben die Verfasser und Verfasserinnen eines Magazins den Vorteil, dass sie ihre Beiträge unabhängig vom Tagesgeschehen auswählen können und genügend Zeit haben, um sich in das ausgewählte Thema zu vertiefen. Allerdings kann sich die lange Vorlaufzeit, die einer Publikation wie dem «Stadtjournal» vorangeht, auch als Nachteil erweisen. Denn zwischen dem Redaktionsschluss und der Verteilung an die Leserinnen und Leser liegen doch gut vier Wochen. In dieser Zeitspanne können Entwicklungen eintreten, die einen bereits verfassten und gedruckten Artikel zu Schnee von gestern werden lassen. Um das möglichst zu vermeiden, informiert die Stadt über Themen, in denen nach Redaktionsschluss wichtige Meilensteine abzusehen sind, über andere Informationskanäle.

Dessen ungeachtet finden sich in unserer Stadt genügend geeignete Geschichten für das «Stadtjournal», die zu erzählen sich lohnt. So können wir in der vorliegenden Ausgabe wieder einmal über den Bus- und Bahnhof Jona berichten, der mittlerweile praktisch fertig erstellt ist und nach den Sommerferien eingeweiht wird. Aber auch im Umfeld des neuen ÖV-Knotenpunkts bewegt sich einiges:



**Erich Zoller**  
Stadtpräsident

Ende 2014 wurde das neue Bürogebäude «Cube» eingeweiht, demnächst beginnen die Bauarbeiten im Bühlpark, und das umfassend sanierte Haus «zum Schlüssel» dient seit Kurzem als Familienzentrum.

Ebenso ist die Liste mit Personen, die einen besonderen Beruf ausüben, noch lange nicht abgehakt; diesmal erfahren Sie, wie sich ein Arbeitstag in der Stadtbibliothek gestaltet. Auch die Serie mit den Porträts lässt sich fortsetzen. Das aktuelle Porträt beschreibt einen Mann, der zwar pensioniert, aber noch weit davon entfernt ist, sich zur Ruhe zu setzen. Ja, eigentlich sieht er auch so aus, als ob er noch mindestens zehn weitere Jahre an der Berufsschule hätte unterrichten können. Sie haben es wahrscheinlich erraten. Bei dem jugendlich wirkenden Rentner handelt es sich um Wisy Vorburger. Und last but not least werden in der Rubrik Vereine diesmal die Modelleisenbahner vorgestellt.

Vielleicht nicht ganz so schnell wie eine Modelleisenbahn, aber immerhin: Auch das vor zwei Jahren neu gestaltete «Stadtjournal» bleibt in Bewegung. So wird eine im wahrsten Sinne des Wortes junge Rubrik aufgenommen. Auf Erkundungstour durch unsere Stadt machen sich im Rahmen eines Projekts des Jump-in nämlich die Jugendreporter. Es gehört zum Aufgabenverständnis des Jump-in - oder allgemein der städtischen Kinder- und Jugendarbeit -, die Ideen der Kinder und der Jugendlichen aufzunehmen und gemeinsam in Projekte und Aktionen umzusetzen. So sind wir gespannt, was die Jugendreporter in unserer Stadt entdecken.

## Inhalt

- 4 Aktuelles aus der Stadt
- 6 Neuer Bahn- und Bushof Jona: Modernes Tor zur Aussenwelt
- 10 Die Stadt in Zahlen: Katzen lassen sich nicht zählen, aber schätzen
- 13 Stadtrat Pablo Blöchliger über gelebte Solidarität
- 14 Das Familienzentrum – ein Begegnungsort für Gross und Klein
- 17 Ein Haus mit 200-jähriger Geschichte
- 18 10 Fragen an die Kulturverantwortliche Francisca Moor
- 19 Dominique Dürst bringt Stadtbibliothek und Schulen näher zusammen
- 22 Die Jugendreporter über Stress und über den Übertritt an die Oberstufe
- 24 Der Modelleisenbahnclub und seine massstabgetreuen Miniaturwelten
- 28 Porträt: Wisy Vorburger, pensionierter Lehrer im Unruhestand
- 30 Hausgeschichten: Im Haus «zum Pfauen» wurde gewirtet und gelesen
- 31 Kulturhighlights



## Herzroute

# Mit Velo oder E-Bike durch die Region Zürichsee

Seit April ist Rapperswil-Jona Etappenort der Herzroute, der längsten Velowanderoute der Schweiz. Bisher führte sie vom Genfersee bis nach Zug. Diesen Frühling sind nun sechs weitere Etappen dazugekommen, sodass die Route bis an den Bodensee verlängert werden konnte. Zwei Etappen führen durch die Region Zürichsee, Rapperswil-Jona bildet die Nahtstelle dazwischen.

Die Etappe von Einsiedeln nach Rapperswil-Jona beträgt 58 Kilometer und führt am Sihlsee entlang über die Sattelegg zum Rinderweidhorn auf 1279 Metern über Meer, dem höchsten Punkt der Herzroute. Von dort geht es - mit Blick auf den Zürichsee - hinunter nach Lachen, über den Buchberg und den Linthkanal, rund um den Obersee und schliesslich auf dem Strandweg nach Rapperswil-Jona.

Von der Rosenstadt aus fährt man auf der nächsten Etappe nach Wattwil - 54 Kilometer durch das Zürcher Oberland, das sanktgallische Goldingertal, über den Ricken und abwärts durch das malerische Toggenburg bis nach Wattwil.

Sportliche Fahrer befahren die Herzroute auf dem Velo, allen anderen wird ein E-Bike empfohlen. In Rapperswil-Jona wird Mitte Mai beim Schwimmbad Lido eine neue Rent-a-bike-Vermietungsstelle eröffnet, an der 15 E-Bikes von «Flyer» bereitstehen für die Erkundung der Schweiz auf zwei Rädern. Die Rückgabe der Bikes ist an allen Rent-a-bike-Stationen in der Schweiz möglich. Die Beschilderung der Herzroute auf sanktgallischem Gebiet wird bis zum 1. Juni dieses Jahres fertiggestellt. (red)

[www.vvrj.ch](http://www.vvrj.ch) / [www.herzroute.ch](http://www.herzroute.ch)



Foto: Herzroute AG

Unterwegs auf der Herzroute - per Velo die Schweiz erkunden.

## Ironman

# Ein zweitägiges Sportfest für Jung und Alt

Foto: Ironman.ch



Nach dem Schwimmen geht es zurück an Land und aufs Fahrrad.

Am Wochenende vom 6. und 7. Juni wird in Rapperswil-Jona zum neunten Mal der Ironman 70.3 ausgetragen. Über 4000 Athletinnen und Athleten aus mehr als 50 Ländern werden an dem sportlichen Grossereignis teilnehmen, um die drei Disziplinen - 1,9 Kilometer Schwimmen, 90,1 Kilometer Radfahren und 21,1 Kilometer Rennen - zu absolvieren. Unter ihnen der deutsche Titelverteidiger Boris Stein, der Vorjahreszweite Ruedi Wild, der Vorjahresfünfte Jan van Berkel (beide aus der Schweiz) oder die deutsche Kristin Möller, die am diesjährigen Ironman in Brasilien den fünften Rang belegte. Ausserdem erwarten die Organisatoren dieses Jahr einen ganz speziellen Gast: Die erfolgreiche Kunstturnerin Ariella Käslin, dreifache Schweizer Sportlerin des Jahres (2008-2010) bestreitet ihren zweiten Triathlon. Ihr erklärtes Ziel: ein Resultat unter fünf Stunden zu ekämpfen.

Doch nicht nur Profis, auch Hobbyathleten aller Altersklassen können mitmachen. Für die Kinder wird bereits am Samstag, 6. Juni, der Ironkids durchgeführt. Ausserdem lockt rund um den Sportanlass ein buntes Rahmenprogramm mit Shop, Food-Village, Fan-Corner, einer Expo und diversen Trainingsmöglichkeiten. Neben zahlreichen Zuschauern, welche die Sportlerinnen und Sportler anfeuern, sind auch freiwillige Helferinnen und Helfer willkommen. (red)

[www.ironman.ch](http://www.ironman.ch)

## Saisoneroöffnung

# Rein in die «Badi» und ins kühle Nass

Wasserratten und Sonnenhungrige aufgepasst: Ab 14. Mai ist wieder Badesaison (vorausgesetzt, das Wetter spielt mit). Die öffentlichen Freiluftbäder Lido, Stampf und Seebadi Bühleralle öffnen ihre Türen für den grossen Badespass. Bereits seit dem 8. Mai steht der Campingplatz im Stampf für die Camper bereit. In allen drei «Badis» wurden während der Wintermonate kleinere und mittlere Unterhaltsarbeiten durchgeführt, zum Beispiel wurden in der Seebadi sämtliche Liegeroste auf beiden Flossen ersetzt. Ausserdem hat der Stadtrat die Öffnungszeiten des Restaurants im Stampf verlängert, die Gäste werden neu vom 1. März bis zum 22. Dezember empfangen.

Alle drei Bäder sind täglich von 9 bis 20.30 Uhr geöffnet, während der Sommerferien bis 21 Uhr. Bei schlechter Witterung werden die Bäder vorübergehend geschlossen, die Schliessungen werden jeweils beim Eingang angeschlagen. Auch dieses Jahr bietet die Stadt ein Saison-Kombi-Abo für Stampf und Lido an, ausserdem Jahresabos für alle Frei- und Hallenbäder. Bezogen werden können sie an den Kassen aller Bäder. Die diesjährige Badesaison dauert bis zum 20. September. (red)



Foto: Bauverwaltung RJ

Liegewiesen und Campingplatz im Stampf warten auf die ersten Gäste.

## Energiespartipp

# Richtig kochen und backen

Da kocht der Chef, dort kochen Promis und manchmal kocht die Volksseele - Kochen liegt im Trend. Der Virtuosität sind dabei bekanntlich kaum Grenzen gesetzt. Ganz einfach dagegen ist der sparsame Einsatz von Energie, wenn ...

- ... die Grösse der Töpfe und Pfannen auf den Inhalt und die Kochfläche abgestimmt ist. Nur wenn der Boden glatt und eben ist, wird die Wärme optimal übertragen.
- ... immer ein gut schliessender Deckel eingesetzt und dieser nur falls nötig geöffnet wird - sinnvoll sind daher Glasdeckel.
- ... Speisen mit möglichst wenig Flüssigkeit zubereitet werden, weil Wassererwärmung sehr viel Energie benötigt. Ein Wasserkocher arbeitet um ein Vielfaches sparsamer.

- ... der Herd schon etwa fünf Minuten, bevor die Garzeit abgelaufen ist, abgeschaltet wird. Die vorhandene Restwärme reicht aus, um Speisen fertig zu kochen, zu garen oder zu braten.
- ... der Backofen nur dann vorgeheizt wird, wenn das Gericht dadurch besser gelingt, zum Beispiel für Soufflés oder Blätterteiggebäck.
- ... alles ungenutzte Zubehör vorgängig entfernt wird.
- ... der Backofen im Umluftbetrieb heizt.
- ... die Ofentür nur wenn nötig geöffnet wird.
- ... die Nachwärme genutzt wird, indem der Backofen 10 bis 15 Minuten vor Ende der Garzeit ausgeschaltet wird.

Quelle: Energieagentur St. Gallen



Im «Stadtjournal» veröffentlicht die Energiestadt Rapperswil-Jona jeweils in dieser Rubrik einen Tipp, wie man im Alltag ganz einfach Energie sparen kann.



# Zeitgemässes «Tor zur Aussenwelt»

In nur zwei Jahren erhielt der Bahn- und Bushof Jona ein völlig neues Gesicht. Inzwischen ist der Bau des komplexen Projektes fristgerecht und erst noch unfallfrei so gut wie fertiggestellt. Nun wird das Areal mit der Wohn- und Gewerbesiedlung Bühlpark noch einen krönenden Abschluss erhalten.

**Text: Stefan Hartmann**  
**Fotos: Hannes Heinzer**

Ortstermin kurz vor Ostern am neuen Bahn- und Bushof Jona mit Stadtrat Thomas Furrer und mit Daniel Walser, Projektleiter Hoch- und Tiefbau vom Ressort Bau, Verkehr und Umwelt der Stadt. Die Arbeiten auf der Baustelle sind weit fortgeschritten; ein Dutzend Arbeiter sind auf Hebebühnen mit dem grossen Busdach beschäftigt. «Wir sind im Zeitplan,» stellt Daniel Walser erfreut fest. «Alles lief bisher wie geplant.» Das war nicht selbstverständlich, gab es doch einige bauliche Knackpunkte zu bewälti-

gen. Ausserdem waren rund ein Dutzend verschiedene Stellen involviert, darunter die Verkehrsbetriebe Zürichsee und Oberland (VZO), die SBB, das kantonale Tiefbauamt, die Pensionskasse St. Gallen, der Werkdienst, die Stadtbild- und Baukommission, die Liegenschaftenverwaltung, die Sicherheitsverwaltung sowie das Werk- und Technologiezentrum Linthgebiet (WTL).

## **Bis 50 Arbeiter auf der Baustelle**

Zeitweise schien auf der Baustelle ein wildes Gewusel von Maschinen und Bauarbeitern zu herrschen, dabei war alles haarklein organisiert. Im Herbst

2013 waren rund 50 Leute gleichzeitig am Arbeiten. Während der kalten Winterwochen im Januar und Februar 2015 waren die Bauarbeiten reduziert. Die Glaselemente für das Dach, insgesamt 20 Tonnen, lagerten zwar ab Weihnachten 2014 auf dem Platz. Doch das Glas konnte erst montiert werden, als die Aussen-temperatur mindestens 5 Grad betrug. So warm muss es sein, damit das Glas maschinell per Saugnapf in die Höhe gehievt werden kann. Oft wurde aber auch im Winter nachts gearbeitet, weil dann keine S-Bahn-Pendler gefährdet waren. «Für die Anwohner war das nicht immer ein Vergnügen», sagt Daniel Walser, «ih-



Stadtrat Thomas Furrer (rechts) und Projektleiter Daniel Walser bei der Baustellenbesichtigung vor Ostern 2015.

nen gehört daher ein dickes Lob ausgesprochen.»

Ab Frühling 2015 konnten die Passanten rasche Baufortschritte beobachten. Schon im März waren die zwei grossen Glasdächer mit 1700 Quadratmetern Fläche installiert, was die täglich rund 5000 Benutzerinnen und Benutzer der Joner S-Bahn-Haltestelle freut, da sie besser vor der Unbill der Witterung geschützt sind. Das weit zu den Bushaltestellen auskragende, helle und lichtdurchflutete Glasdach ist das Markenzeichen des Platzes. Die Überdachung bildet die Schnittstelle zwischen Bahn- und Busbetrieb. Diverse Sitzgelegenheiten und ein geschütztes Wartehäuschen erleichtern das Warten auf die S-Bahnen S15 und S5.

### Tiefgarage mit Elektro-Ladestation

Der neue Bahn- und Bushof Jona weist viel Grün auf: Drei Baumgruppen umranden das Areal; daneben wurde die Bühlstrasse verbreitert und ebenfalls mit einer Baum-Allee verschönert, sodass sie zum Flanieren einlädt. Hier kommt man gerne an.

Die Tiefgarage mit den farbigen Säulen macht einen hellen und freundlichen

Eindruck; über drei Oberlichter gelangt Tageslicht in die Garage. Die Tiefgarage verfügt über total 69 Auto- und 8 Töffabstellplätze, die Zu- und Wegfahrt erfolgt über die St. Gallerstrasse. Von der Tiefgarage aus können S-Bahn-Passagiere mit dem Auto abgeholt werden. Hier sind auch zwei Ladestationen für Elektroautos, ferner Technikräume der SBB und der Stadt sowie Hauswartzräume für die Liegenschaftenverwaltung und den Werkdienst untergebracht. Zudem stehen zwei öffentliche Toiletten zur Verfügung. Rund um den Bahnhof Jona sind vier gedeckte Veloabstellanlagen für 500 Velos geschaffen worden; die grösste Anlage ist direkt am Busbahnhofplatz und bewacht.

### Visitenkarte von Jona

Die Endform des Platzes ist bereits gut erkennbar und freut Stadtrat Thomas Furrer. «Der neue Bahnhofplatz ist die Visitenkarte von Jona», erklärt der Bauchef, «es hat sich ausbezahlt, dass wir von Anfang an um eine städtebaulich und ästhetisch überzeugende Gestaltung bemüht waren. Das betrifft auch die architektonische Qualität der Überbauung Bühlpark, die in Kürze realisiert wird.» →

## Bühlpark mit Wohnungen, Büro- und Gewerbefläche

Die Bebauung Bühlpark, für deren Realisierung die St. Galler Pensionskasse (SGPK) als Investorin gewonnen wurde, besteht aus zwei winkelförmigen Baukörpern mit Flachdächern. Das Bauvorhaben schliesst nach Meinung der Stadtbildkommission überzeugend an den Bahn- und Bushof Jona an. Das Projekt ist streng genommen ein Ersatzneubau anstelle von drei alten Wohngebäuden, die 2013 abgebrochen wurden. Das Grundstück wird von der SGPK im Baurecht von der Stadt übernommen.

Spatenstich des fünfstöckigen Bühlparks ist der 20. August 2015, verrät Heinz Gutermann, Immobilienbewirtschafter der St. Galler Pensionskasse. Im Erdgeschoss der beiden Häuser wird der Detailhandel einziehen, das erste Geschoss ist für Büros und Praxen und die oberen drei Geschosse für Mietwohnungen vorgesehen, vorwiegend für ältere Menschen. Sie werden Serviceleistungen der Stiftung RaJoVita in Anspruch nehmen können.

Die Nachfrage für die 33 Wohnungen sei sehr gross gewesen, sagt SGPK-Vertreter Thomas Gutermann. Das Fassadenbild wird durch die Loggien – nach innen gestülpte Balkone – bestimmt. Die Gebäude werden im Minergie-Standard erbaut, allerdings nicht zertifiziert. Geheizt wird mit Erdgas, auf dem Dach wird eine Fotovoltaikanlage installiert. Eine möglichst vollständige Begrünung der Dachflächen ist zwingend, um die abzuführende Regenwassermenge zu reduzieren. Sie trägt zudem zum ökologischen Ausgleich bei. (sth.)



Bequem Platz für Fussgänger, Pendler und Velofahrer: breite Unterführung mit Aufgang zur S-Bahn.

Die Realisierung eines neuen ÖV-Knotens am Standort Bahnhof Jona ist Teil des Masterplans Verkehr von 2008 der politischen Gemeinde Rapperswil-Jona. Der Knoten hat in diesem Konzept sowohl für den regionalen Pendlerverkehr (S-Bahn, Regionalbus) wie auch für den lokalen Stadtverkehr eine grosse Bedeutung. Mit dem neuen Platz erhält Jona ein exzellentes «Tor zur Aussenwelt.» Die Erstellungskosten betragen 27 Millionen Franken. Die Bauzeit dauerte 26 Monate.

#### Attraktive Umgebung

Die neue Anlage ist sehr gut eingebettet: Westlich des Bahnhofs befindet sich der 400 Quadratmeter grosse und bereits 2011 eröffnete Drachenspielplatz mit diversen Spielgeräten, die grösste Spielanlage in Rapperswil-Jona. Zwischen Bahnhof und Spielplatz ist eine rund 4000 Quadratmeter grosse, naturnahe Fläche vorgesehen, wo Wildblumen, Insekten und Kleintiere zu ihrem Recht kommen sollen. Die «grüne Lunge» der angrenzenden Grünfelswiese (Villa Grünfels) bleibt als solche erhalten. Die Wiese soll

zukünftig als Grünfelspark noch stärker als Teil der Bahnhofsumgebung genutzt und gestaltet werden.

Die Umgebung wird beidseits durch markante Bauten umrahmt. Hinter dem Spielplatz ist erst kürzlich das Geschäftshaus «Cube» der St. Galler Pensionskasse entstanden. Es wurde in Rekordzeit gebaut und konnte bereits Ende 2014 bezogen werden. Der «Cube» bietet Raum für 140 Arbeitsplätze. Hauptmieter sind die beiden international tätigen Unternehmen MSA Safety und Teva Pharma. Angrenzend an den Jonaport, auf der anderen Seite der Gleise, entsteht demnächst der attraktive Bühlpark mit Gewerbefläche und Wohnungen (s. Kasten Seite 7).

#### Knackpunkte des Bauprojektes

Dass der Bus- und Bahnplatz Jona ohne zeitliche Verzögerungen und auch unfallfrei realisiert werden konnte, ist eine grosse Leistung aller Beteiligten - nicht nur der Bauunternehmer, Maschinenführer und Handwerker, sondern auch der S-Bahn-Benutzer, die sich überaus diszipliniert an das zeitweise täglich ändernde Platzregime der Baustellen-

leitung gehalten haben. «Die Sicherheit der täglich 5000 Pendler war uns ein zentrales Anliegen», sagt Daniel Walser, «zumal der Weg manchmal mitten durch die Baustelle führte.» Die Stadt bedankte sich einmal mit gratis «Gipfeli und Kafi». Stolz ist Daniel Walser auch, dass die temporär notwendige Verschmälerung der nahen Kantonsstrasse unfallfrei über die Bühne ging. Die St. Gallerstrasse ist mit rund 18000 täglichen Fahrzeugen sehr stark befahren und gilt als «Verkehrsschlagader» von Rapperswil-Jona.

#### «Albatross» überzeugte die Jury

Für den Neubau des Bahn- und Bushofes sowie die Neugestaltung des Bahnhofplatzes inklusive Überbauung Bühlpark war 2008 ein Projektwettbewerb durchgeführt worden. Der Auftrag lautete: Zwischen dem eleganten Bushaltestellendach und dem Bühlpark soll ein dem Ort angemessener, schöner Bahnhofplatz entstehen. Siegerin war die ARGE Oliver Schwarz und Margareth Blumer Architekten aus Zürich mit dem Projekt «Albatross». Der neue Bushof und der Bahnhofplatz, so kam die Jury zum





Kundenfreundlich: eine von vier Veloabstellanlagen (links) und eine helle Tiefgarage mit 69 Autoparkplätzen (rechts).

Schluss, sei städtebaulich gut wahrnehmbar und lade zur Benützung ein. Das «Schlichte und Ruhige», das dem Projekt innewohnt, hatte die Jury überzeugt. «Mit Albatross liegt ein Projekt vor, das auf die dem Ort innewohnenden Werte eingeht und die Aufgabe in einem sehr stimmigen Entwurf sehr gut umsetzt», heisst es im Planungsbericht von Dezember 2013, der sich auf den Schlussbericht des Projektwettbewerbs bezieht. Mitte 2012 wurde der Baukredit an der Urne angenommen, im Frühling 2013 fuhren die Baumaschinen auf. Und jetzt also der Abschluss und Höhepunkt: Am kommenden 30. August wird der Platz mit einem Fest eingeweiht und den Jönern feierlich übergeben. ■

## Eröffnungsfest

Das Eröffnungsfest des neuen Bahn- und Bushofes Jona findet am Sonntag, 30. August, von 10 bis 17 Uhr statt.

## Was der neue Bahn- und Bushof Jona bietet:

- 4 Veloabstellanlagen für 500 Velos, davon sind zwei Anlagen für 200 Velos auf der Westseite.
- Die Tiefgarage hat 69 Autoabstellplätze (davon 48 öffentliche), ferner 2 Ladestationen für E-Autos, einen Lift zum Perron 1 sowie 2 Toiletten.
- Direkter Anschluss an die Stadt-Buslinien 991, 992, 994 und den Bolligen-Schulbus.
- Elektronische Anzeigetafeln mit aktuellen Abfahrtszeiten der Busse und S-Bahnen, inklusive den Bussen an der Haltestelle Kreuz.
- Die ganze Anlage ist behinderten-/rollstuhlgerecht.
- 17 Bänke auf den Perrons und 6 Sitzbänke bei den Bushaltestellen schützen vor Wind und Nässe.
- In der 7 Meter breiten Personenerführung kommen sich Velofahrer und Passanten nicht in die Quere.
- 2 Taxi-Standplätze und 1 Behinderten-Parkplatz.

# So ein Katzenjammer!

In Rapperswil-Jona gibt es gemäss Schätzungen gegen 4000 Katzen. Viel zu viele, finden Tierschützer. Sie fordern strengere Regeln: eine Chip-Pflicht und sogar eine Katzensteuer.

**Text: Antonio Cortesi**

**Fotos: Sophie Stieger**

Man riecht sie nicht, man hört sie selten und man sieht sie kaum. Und doch: Es gibt sie in grosser Zahl! Gegen **4000 Katzen** müssen es wohl sein, die in Rapperswil-Jona durch Gärten schleichen, Mäuse jagen oder sich auf Fenstersimsen sonnen. Und sich vermehren. Bis zu **6 Junge** wirft eine Mutterkatze, nach einer Tragzeit von bloss **63 Tagen**, und dies **2 Mal pro Jahr**. Doch davon später.

Die Katze ist ein eigenwilliges Haustier. Aber genau deshalb mögen wir sie ja so sehr. Diese Mischung aus Kuschelwesen und Anarchistin! Dressieren lässt sie sich nicht, allerhöchstens im Zirkus. Dem gewöhnlichen Katzenhalter muss es genügen, wenn er das Tier mittels Futternapf einigermaßen domestizieren kann. Aber wenn das Futter beim Nachbarn besser schmeckt, ist der Stubentiger rasch zur Untreue bereit.

## Gut geschätzt ist halb gerechnet

Wen wundert, dass Katzen kaum zu zählen sind. Für Hunde gibt es die obligatorische Hundetaxe. Deshalb wissen wir: In Rapperswil-Jona leben rund **900 Hunde** (siehe «Stadtjournal» vom Juni 2014). Bei der Katze ist alles anders: Wer eine anschafft, bezahlt weder eine Taxe, noch gibt es eine Chip-Pflicht. Das Büsi fällt gewissermassen durch die Maschen der Stadtverwaltung.

Warum kennen wir den Katzenbestand von Rapperswil-Jona trotzdem? Weil wir rechnen können: Gemäss den Schätzungen von Tierfutterindustrie und Tierschutzorganisationen lebt in jedem vierten Schweizer Haushalt mindestens eine Katze, was eine Gesamtsumme von zirka **1,4 Millionen** ergibt. Rap-

«Katzenmutter» Nathalie Blieske kümmert sich auch um heimatlose Büsis.





Vorsichtige Annäherung durch das Gitter: Katzen sind eigenwillig, aber auch neugierig.

perswil-Jona zählt zirka **13 000 Haushalte**. Ergo leben in unserer Stadt mindestens **3250 Katzen**. Mindestens! Es dürften wohl gegen 4000 sein.

#### Asylheim für «Heimatlose»

«Eine durchaus plausible Zahl», findet auch Nathalie Blieske. Sie muss es wissen, ist sie doch, obwohl erst 27-jährig, gewissermassen die Katzenmutter von Rapperswil-Jona: Die ausgebildete Tierpflegerin ist Chefin der «Arche», des Katzenheims in Busskirch. Rund **30 heimatlose Tiere** finden hier Unterschlupf. Und bis zu **50 Ferienkatzen**. Die «Arche» ist Asylheim und Kompetenzzentrum in einem. Und eine weit herum einmalige Institution im Katzenwesen.

Besonders ans Herz gewachsen sind Nathalie Blieske die «Heimatlosen», also ihre Langzeitpensionäre. Warum werden die Tiere heimatlos? Weil der ursprüngliche Besitzer unter einer Katzenhaarallergie leidet. Weil das Büsi plötzlich unsauber wird. Weil sich Kinder und Katze nicht vertragen. Oder ganz einfach: weil der Halter umzieht und der neue Vermieter keine Haustiere erlaubt. «Mit der Abgabe ans Heim wollen diese Leute ihrem Büsi nochmals eine Chance geben», sagt Nathalie Blieske. Zweite Chance heisst: Gesucht sind Menschen, die bereit sind, einer Katze mit einer allenfalls gebrochenen Biografie ein neues Zuhause zu geben. Hübsch sind die Vierbeiner übrigens alle, wie ein Blick auf die Galerie der Anwärter und Anwärterinnen im Internet beweist ([www.katzenheim-arche.ch](http://www.katzenheim-arche.ch)).

Zu den «Heimatlosen» zählen aber auch die herrenlosen beziehungsweise streunenden Katzen - und

hier kippt unsere Geschichte vom fröhlichen Miauen ins traurige Katzenjammern. Herrenlos wird ein Büsi etwa, wenn sein Halter seiner überdrüssig wird und es irgendwo im Wald aussetzt. Herrenlos werden Katzen aber auch, weil sich ihr Herrchen schlicht zu wenig um sie kümmert und sie sich nach Belieben fortpflanzen können - vorzugsweise auf Bauernhöfen.

#### Katzenelend und Aberglaube

Eine, die davon ein (Klage-)Lied singen kann, ist Heidi Kessler, Co-Präsidentin beim Tierschutz Linth. Sie spricht von einem regelrechten «Katzenelend, das es zu stoppen gilt». Noch immer gebe es Bauern, die dem «reinen Aberglauben» anhängen, kastrierte Katzen würden nicht mehr mausen. Oder die für Kastrationen zu knausrig seien. Das Resultat laut Heidi Kessler: «Alles läuft aus dem Ruder. Die Katzen jüngeln völlig unkontrolliert, oft inzestuös, und nach acht Monaten kommt bereits die nächste Generation.» Oder aber: Der Bauer gibt die jungen Kätzchen gratis ab, ungeimpft und ohne vorherigen Gesundheitsscheck. Mit dem Risiko, dass auch diese früher oder später im Tierheim landen oder gar im Wald ausgesetzt werden. Der Tierschutz Linth hat alleine im Jahr 2014 exakt **111 herrenlose und zumeist verwilderte Katzen** auf eigene Kosten kastrieren lassen.

Es gebe aber durchaus auch «sehr vorbildliche Bauern», betont Heidi Kessler. Zu ihnen zählen jene, die von den Kastrationsgutscheinen der Tierschutzorganisation Gebrauch machen. Dabei werden die Kosten für eine Kastration (**180 Franken** bei einem Weibchen) gedrittelt: zwischen dem →



Würde eine Katzentaxe die Tiere vor Herrenlosigkeit und Verwilderung schützen?

Tierschutz, dem Tierarzt und dem Bauer. Letzterer bezahlt also bloss noch **60 Franken**. Bei einem Kater sind es gar nur noch **30 Franken**. Immerhin: Letztes Jahr wurden im Einzugsgebiet des Tierschutz Linth dank dieser Aktion **67 Bauernhofkatzen** kastriert. Darunter befanden sich etliche aus Rapperswil-Jona. Denn trotz fortschreitender Urbanisierung: Auf Stadtgebiet gibt es immer noch **35 Landwirtschaftsbetriebe**, die im Vollerwerb tätig sind.

#### Chippen hilft den Vermissten

Wie liesse sich das «Katzenelend» noch wirksamer bekämpfen? Für Tierprofis stehen zwei Massnahmen im Vordergrund:

**Katzen-Chip-Pflicht:** Analog zu den Hunden wäre damit künftig jede Hauskatze bei Anis (Animal Identity Service AG) registriert. Tierärzte, Tierheime und Polizei könnten jederzeit überprüfen, wem herrenlose beziehungsweise vermisste Katzen gehören. Heute lassen nur wenige Katzenhalter ihre Tiere chippen, auch aus Kostengründen (rund **90 Franken** müssten dafür aufgewendet werden). Die Chip-Pflicht hätte ohne Zweifel eine regulierende Wirkung auf den Katzenbestand.

**Katzensteuer:** Eine Katzentaxe (beispielsweise **50 Franken pro Jahr**) wäre womöglich die wirksamste Massnahme zur Geburtenregelung. Sie würde, analog zur Hundetaxe, von einer Kontrollstelle der Stadtverwaltung eingefordert. Favorisiert wird die Katzensteuer von Umweltschützern und vor allem von Vogelschützern. Sie monieren, dass wegen der hohen Katzendichte und dem Jagdtrieb dieser Tiere der Bestand von Singvögeln, Blindschleichen und Eidechsen bedroht sei. Allerdings: Anders als für

die Hunde (Stichwort Robidog) muss die Öffentlichkeit für die Katzen kaum Leistungen erbringen. Die «Arche»-Leiterin Nathalie Blieske wäre trotzdem für die Einführung einer Katzentaxe. Ihr Argument: «Die Leute würden sich künftig gründlicher überlegen, ob sie wirklich ein Tier anschaffen und sich für viele Jahre verpflichten wollen. Eine Katze kann nämlich fast **20 Jahre alt** werden!»

**Katzen-Unfalltod:** Es klingt pietätlos, aber eine regulierende Wirkung auf den Katzenbestand hat auch der Autoverkehr. Der städtische Werkdienst werde zwar bloss etwa einmal pro Monat aufgeboten, um eine überfahrene Katze zu entsorgen, weiss Dienstchef Josef Miceli. Sehr häufig erledigen denn auch private Anwohner das unangenehme Geschäft: Sie bringen den Tierkadaver entweder vorschriftsgemäss in die Sammelstelle bei der Kläranlage im Stampf. Oder aber sie vergraben das tote Tier im eigenen Garten (**bis 10 kg erlaubt**).

#### Des Jägers Gnade vor Recht

Zum Schluss eine für allfällig verirrte Tiere freudige Nachricht: Glück haben alle jene streunenden Katzen, die im Joner Wald vor die Flinte eines Jägers geraten: Sie bleiben am Leben, obwohl sie gemäss Gesetz zum Abschuss freigegeben wären. Das fällt dem Waidmann zwar nicht leicht, denn Katzen erwischen etwa auch junge Feldhasen, «von denen es fast keine mehr gibt», so Othmar Köppli, Obmann der Jagdgesellschaft Jona. Doch weil auf Stadtgebiet Wohnzonen und Wald immer mehr zusammenwachsen, laute für den abschlussbereiten Jäger die Devise bei der Begegnung mit einer wildernden Katze: «Den Finger gerade lassen!» ■

**Pablo Blöchliger** sieht sich als Vorsteher des Ressorts Gesellschaft mit einer wachsenden Zahl von Menschen konfrontiert, die Unterstützung benötigen. Er findet: Die Stadt ist durchaus in der Lage, Hilfe zu leisten.

## Solidarität leben

Vor Kurzem bin ich auf die Nachricht gestossen, dass der Kunstmäzen Léonard Gianadda, Gründer der Stiftung Pierre Gianadda in Martigny, dem Kanton Wallis fünf Mietwohnungen für die Aufnahme von syrischen Flüchtlingen zur Verfügung stellt. Hut ab angesichts dieser Geste, denn sie löste nicht nur Freude aus. Wie wir jedoch alle wissen, ist die Lage in Syrien äusserst dramatisch und die humanitäre Katastrophe infolge des anhaltenden Bürgerkriegs immens. Über 7 Millionen Menschen sind auf der Flucht, mehr als 12 Millionen benötigen humanitäre Hilfe. In den Medien sind immer wieder Bilder zu sehen, wie Tausende Männer, Frauen und Kinder die Überfahrt auf nicht seetüchtigen Schiffen und Booten über das Mittelmeer wagen. Unzählige finden dabei den Tod.

Der Bundesrat hat schon Anfang März beschlossen, in den nächsten Jahren bis zu 3000 Flüchtlinge aufzunehmen. Einige wenige von ihnen werden auch nach Rapperswil-Jona kommen. Sicher wird es nicht ganz einfach sein, die Menschen bei uns zu integrieren. Sie kommen aus einer fremden Kultur, sind oft traumatisiert, sprechen eine andere Sprache, kennen unsere Regeln und Gepflogenheiten nicht. Ich bin jedoch überzeugt, dass es mit gutem Willen und Integrationsbereitschaft der Flüchtlinge, aber auch dank der Flüchtlingsbetreuer, dank unserer Integrationsbeauftragten und nicht zuletzt dank der Offenheit und der Hilfsbereitschaft von uns allen gelingen wird, die ankommenden Menschen in unsere Gesellschaft zu integrieren.

Hilfe und Begleitung brauchen aber nicht nur neuankommende Flüchtlinge, sondern auch immer mehr Bewohnerinnen und Bewohner unseres Landes. Dass die Sozialhilfefälle zunehmen, ist in den Medien immer wieder ein Thema. Die Gründe für diese Entwicklung sind vielfältig. Einer davon ist die Sanierung der Invalidenversicherung. Wird zum Beispiel eine Invalidenrente durch eine Gesetzes- oder



«Die beste Prävention ist die Förderung unserer Jugend»

**Pablo Blöchliger**

Vorsteher des Ressorts Gesellschaft

Praxisänderung aufgehoben, führt dies zumindest vorübergehend zu einem weiteren Sozialhilfebezug. Eine hohe Scheidungsquote wirkt sich ebenfalls auf die Sozialhilfeszahlen aus. Der Lohn der Ehegatten reicht in vielen Fällen nicht für zwei Haushalte mit Kindern, sodass einige Geschiedene erst einmal in die Sozialhilfe abrutschen. Schliesslich führt auch der Abbau von Arbeitsstellen zu mehr Sozialhilfebezügern.

Unsere Stadt stellt höhere Sozialhilfeszahlen fest, steht im schweizerischen Durchschnitt jedoch gut da und ist bestmöglich darauf vorbereitet: Die Mitarbeitenden des Sozialamts erlebe ich als kompetent und einsatzfreudig. Mit den Programmen des Werk- und Technologiezentrums Linthgebiet (WTL) sowie dem städtischen Litteringprojekt stehen zudem griffige Eingliederungsmassnahmen zur Verfügung. Das Litteringprojekt ist erfolgreich gestartet und wird von vielen Teilnehmenden wie auch von den Einwohnerinnen und Einwohnern geschätzt.

Die beste Prävention ist jedoch die Förderung unserer Jugend - indem wir Kindern und Jugendlichen ein Umfeld bieten, das sie mitgestalten, in dem sie sich wohlfühlen, sich (aus)bilden und entwickeln können. Unicef Schweiz hat der Stadt das Prädikat «Kinderfreundliche Gemeinde» verliehen. Die Übergabe des Diploms durch Vertreter des UN-Kinderhilfswerks wurde zu einem grossartigen Fest; die Kinder und der Stadtrat strahlten für einmal um die Wette.

Die Auszeichnung ist aber auch eine Verpflichtung für die Zukunft. Wir müssen am Ball bleiben, um auf immer neue Herausforderungen und Bedürfnisse reagieren zu können. So bin ich denn froh, dass sich der Jugendrat aktiv einbringt und uns Impulse vermittelt, wie sich die Kinder und Jugendlichen ihre Stadt Rapperswil-Jona wünschen - heute, morgen, übermorgen.



# Eine Oase für Kinder und Eltern

Familienplanung, Mütter- und Väterberatung sowie Familienforum befinden sich seit Ende April unter einem Dach. Im neuen Familienzentrum soll ihre Zusammenarbeit verstärkt und durch weitere Angebote ergänzt werden. Dank Familienkafi und Spielzimmer wird das Haus zum Treffpunkt für Klein und Gross.

**Text: Jacqueline Olivier**

**Fotos: Hannes Heinzer**

Fast ein Jahr lang ist das Haus an der St. Gallerstrasse 1, genannt Haus «zum Schlüssel», leergestanden. Vor einigen Wochen ist nun wieder Leben eingekehrt. Ende April zogen die Mütter- und Väterberatung sowie die Fachstelle für Familienplanung, Schwangerschaft und Sexualität in die frisch renovierten Räume im zweiten Stock des altherwürdigen Hauses, Mitte Mai eröffnete auch das neue Familienkafi des Familienforums im Parterre.

## Zentral und gut erschlossen

Mit der Erstellung dieses Familienzentrums ist für Thomas Rüegg und Claudia Taverna ein lang gehegter Wunsch in Erfüllung gegangen. Seit 2007 habe die Idee eines solchen Zentrums bestanden, erzählt der Stadtrat und Vorsteher des Ressorts Bildung und Familie. Und auch das Haus «zum Schlüssel», das sich seit 1999 im Besitz der Stadt befindet, habe man schon eine Weile im Auge gehabt. Doch dort waren die Spitex und die Drehscheibe RaJoVita untergebracht, und eine valable Alternative gab es nicht. «Ein Familienzentrum muss zentral gelegen und gut erschlossen sein», erklärt Claudia Taverna, Leiterin des Fachdienstes Familienergänzende Kinderbetreuung, «eine solche Institution irgendwo am Stadtrand anzusiedeln, wäre nicht sinnvoll.»

Als sich abzeichnete, dass Spitex und Drehscheibe zusammen mit der Verwaltung von RaJoVita 2014 ins Sicherheitszentrum Bollwies umziehen würden, sah der Stadtrat den Moment gekommen, das Projekt Familienzentrum in die Tat umzusetzen. Rund 500'000 Franken wurden dafür veranschlagt, in erster Linie für die Innen- und Aussensanierung des Hauses, das unter Denkmalschutz steht (s. Bericht Seite 17). Gleichzeitig fanden erste Gespräche mit den drei Institutionen statt, um deren Ansprüche und Bedürfnisse abzuklären. «Sehr schnell ist ein gutes Team zusammengewachsen, das die Einrichtung des Familienzentrums vorbereitet und realisiert hat», erzählt Claudia Taverna.

## Ein Ort der Begegnung

Der inzwischen abgeschlossene Umzug an die St. Gallerstrasse war jedoch lediglich der erste Schritt – so richtig los geht es erst jetzt. Denn das Familienzentrum soll mehr sein als bloss ein gemeinsames Dach. Dank der örtlichen Nähe, so der Gedanke dahinter, wird die Zusammenarbeit der drei Anbieter verstärkt, können Synergien genutzt werden, um Eltern optimal zu beraten und zu unterstützen. Dank des Familienkafis mit integrierter Baby-Ecke, die demnächst eingerichtet wird, und dem gegenüber liegenden Spielzimmer für die etwas grösseren Kinder werde das Haus ausserdem zu einem Ort der Begegnung für Mütter und Väter

und ihre Kleinen, meint Thomas Rüegg. Der Drachenspielplatz in unmittelbarer Nähe ergänze dieses Arrangement in idealer Weise. Die Infotheke im Korridor des Erdgeschosses bietet Informationen über die Angebote der Institutionen im Haus sowie weiterer Anbieter im Bereich Kind und Familie. Ausserdem steht ein Raum für Anlässe aller Art zur Verfügung, die in irgendeinem Zusammenhang mit der Aufgabe des Familienzentrums stehen: Vorträge, Erfahrungsgruppen oder auch Kurse. «An Ideen, was man alles machen könnte, fehlt es nicht», sagt Claudia Taverna, «in Rapperswil-Jona gibt es viele engagierte Leute.»

## Die Perspektive gewechselt

Damit alle diese Fäden an einem Ort zusammenlaufen, hat die Stadt eine Koordinatorin eingestellt. Petra Hänni-Zillig ist Ansprechperson für die drei Anbieter im Haus und für jene, die den freien Raum nutzen oder Ideen einbringen möchten. Sie bewirtschaftet ausserdem die Infotheke und ist das Bindeglied zwischen dem Familienzentrum und der Stadt. Was dies im Einzelnen alles mit sich bringt, kann sie noch nicht sagen. «Bei null anzufangen und etwas aufzubauen, ist genau das, was mich reizt», erklärt sie. Trotzdem tappt sie nicht völlig im Dunkeln, war sie doch bisher Mitglied im Vorstand des Familienforums und dort Leiterin der Programmgruppe. Das Angebot des Vereins, der nicht nur das Fami-



Im Spielzimmer können sich die Kinder vergnügen, während Mami, Papi, Tante oder Opa sich im Familienkafi unterhalten.

lienkafi und die Ludothek in der Passage Jonaport betreibt, sondern auch Krabbel- und Spielgruppen, Kinderschwimmen, Kinderkleider- und Spielzeugbörsen, Babysittervermittlung, Kasperltheater oder Deutschkurse für Fremdsprachige im Programm hat, ist ihr deshalb bestens bekannt. Nun hat sie aber die Perspektive gewechselt und ein neues Ziel vor Augen: «Ich möchte es schaffen, aus diesem Haus eine Oase zu machen, in der Kinder einfach Kinder sein dürfen, in der sich aber auch die Grossen wohlfühlen.» Ganz wichtig ist ihr der Begriff «niederschwellig». Wer die Mütter- und Väterberatung oder die Fachstelle Familienplanung aufsucht, soll bei dieser Gelegenheit auf weitere Angebote aufmerksam werden, im Familienkafi andere Eltern kennenlernen und so nicht nur Unterstützung, sondern auch Anschluss finden.

Einen Ort zu haben, an dem sich Eltern und Kinder ganz ungezwungen treffen können, sei ein altes Anliegen des Vereins, sagt Präsidentin Theres Sprecher. «Aufgrund des zentralen Standorts und dank der beiden Fachstellen im gleichen Haus hoffen wir nun auf eine weitere Belegung des Familienkafis.» Ausserdem könne der Verein dank seiner Präsenz im Familienzentrum viel-

leicht auch neue Mitglieder gewinnen. Mit der Mütter- und Väterberatung und der Familienplanung, fährt Theres Sprecher fort, habe es bereits gewisse Berührungspunkte gegeben, nun werde aber sicher ein regerer Austausch stattfinden. «Daraus können durchaus auch gemeinsame Projekte entstehen.»

#### Vernetzung wird vereinfacht

Charlotte Kirchhoff von der Fachstelle Familienplanung, Schwangerschaft und Sexualität vergleicht die neue Hausgemeinschaft mit einem Strauss, in dem verschiedene Blumen zusammengebunden wurden, dessen Farbenpracht sich aber erst entfaltet, wenn sich die Blüten öffnen. «Ein Neubeginn ist immer eine Herausforderung», sagt sie, «es bleibt abzuwarten, was unter den Institutionen passiert, was mit den Menschen passiert, die hier ein- und ausgehen werden, welche Ausstrahlung das Zentrum haben wird.» Die Vorteile sieht sie hingegen bereits heute. Schon immer sei es ihr ein Anliegen gewesen, dass ihre Fachstelle breit vernetzt sei. «Eine solche Vernetzung wird vereinfacht, wenn man sich im gleichen Haus befindet.» In diesem Haus hat Charlotte Kirchhoff vor bald zwölf Jahren angefangen. Sie hat

die Fachstelle, die für das ganze Linthgebiet zuständig und eine von vier regionalen Fachstellen ist mit kantonalem Auftrag (Trägerschaft: Frauenzentrale Kanton St. Gallen), aufgebaut. Als die Spitex im Haus «zum Schlüssel» immer mehr Platz benötigte, musste die Fachstelle umziehen - erst in ein Provisorium beim Bahnhof Jona, später ins Regionale Arbeitsvermittlungszentrum (RAV). Und nun also zurück an die St. Gallerstrasse 1.

Dass die bisher schon enge Zusammenarbeit mit der Familienplanung jetzt noch enger und vor allem persönlicher werde, davon ist Monika Patelli von der Mütter- und Väterberatung überzeugt. Für sie ist aber auch das Familienforum mit dem Familienkafi ein wichtiger Partner im Familienzentrum. «Wir erreichen einen Grossteil der Familien in Rapperswil-Jona», erzählt sie. «Da wir jetzt im gleichen Haus sind, werden sicher noch mehr Eltern zusammenfinden und das Kafi als Treffpunkt nutzen.» Monika Patelli freut sich aber auch, dass die Beratungsstelle, die einst vom Gemeinnützigen Frauenverein ins Leben gerufen und 2007 von der Stadt übernommen wurde, endlich mehr Platz hat. Gleichzeitig wünscht sie sich, dass für alle Beteiligten Zeit und Raum bleibe, →



Der Drachenspielfeld ergänzt das Arrangement des Familienzentrums in idealer Weise.

um zusammenzuwachsen und gemeinsam Ideen zu entwickeln, was zusätzlich Platz habe im Haus.

#### Von Eltern für Eltern

Ideen für das Familienkafi hat die neue Leiterin Helene Jenni schon einige entworfen und auch umgesetzt. Zum Beispiel hat sie via Inserat nach backfreudigen Frauen (und Männern) gesucht, die das Kafi mit Kuchen und anderem Gebäck beliefern. Es haben sich auch schon mehrere Frauen gemeldet. Helene Jenni ist es wichtig, dass das Familienkafi frische Produkte zu einem familienfreundlichen Preis anbieten kann. Das gilt auch für die Getränke: nicht nur Kaffee, Tee oder Sirup, sondern auch hausgemachter Eistee, Gingerlemonade oder Chai-Tea-Latte stehen auf der Karte. Weil das

Familienkafi, das zuvor unter dem Namen Spinocchio in einer Wohnsiedlung einquartiert war, neu von Montag bis Freitag von 9 bis 11 und von 14 bis 17 Uhr geöffnet ist, teilt sich ein fünfköpfiges Frauenteam die Arbeit - lauter Mütter aus der Region. «Eltern für Eltern» lautet Helene Jennis Motto. Als Geste der Wertschätzung erhalten alle Mitwirkenden - auch die Kuchenbäckerinnen, von denen übrigens weitere willkommen sind - eine kleine Entschädigung. Und ein anderes Leitmotiv der engagierten Gastgeberin: Nichts ist in Stein gemeisselt. «Vor allem am Anfang ist es noch ein Ausprobieren, was funktioniert und was nicht.» ■

## Im Sinne der frühen Förderung

Beratungs- und Unterstützungsangebote für Eltern und Kleinkinder werden von der Politik seit einigen Jahren als Teil der frühen Förderung gesehen. Anfang dieses Jahres hat der Kanton St. Gallen departementsübergreifend (Inneres, Bildung, Gesundheit) einen Strategieentwurf «Frühe Förderung» vorgelegt. Unter anderem ist darin unter Handlungsfeld 3, «Mit allen Sinnen - Spielend die Welt selber entdecken und erproben», auch die Förderung von Familientreffpunkten und -zentren vorgesehen. Weitere Handlungsfelder betreffen die Stärkung von Eltern und Bezugspersonen, die Förderung der physischen und psychischen Gesundheit von Babys und Kleinkindern, eine gute innerfamiliäre, familienergänzende und ausserfamiliäre Betreuung, mehr Chancengerechtigkeit dank eines guten Grundangebots in den Gemeinden sowie die gemeinsame Verantwortung von Kanton, Gemeinden, Schulen und Fachinstitutionen für ein umfassendes und qualitativ hochstehendes Angebot mit dem Ziel der frühen Förderung. Betont wird in der Strategie jedoch, dass solche Angebote für Familien stets freiwillig sein sollen.

Der Strategieentwurf wurde im Februar und März 2015 in vier Regionalkonferenzen - eine davon in Rapperswil-Jona - mit zahlreichen Vertretern aus Politik und Praxis diskutiert. Zurzeit wird er überarbeitet und voraussichtlich diesen Sommer von den drei beteiligten Departementsvorstehern verabschiedet. (jo) [www.fruehekindheit-sg.ch](http://www.fruehekindheit-sg.ch) > Strategie

## Offizielle Eröffnung

Seit Ende April ist das Familienzentrum an der St. Gallerstrasse 1 in Betrieb. Die offizielle Eröffnung findet am Samstag, 13. Juni 2015 statt. Von 13.30 bis 17 Uhr ist Nachmittag der offenen Tür.



# Vom «Hôtel et Pension» zum Familienkafi

Das Haus «zum Schlüssel», in dem das neue Familienzentrum untergebracht ist, hat eine bald 200-jährige Geschichte. Es war Wohnhaus, Restaurant, Pension, Arztpraxis. Heute gehört es der Stadt. In der obersten Etage lebt Lony Lienhard, die letzte private Besitzerin.

**Text: Jacqueline Olivier**

**Foto: Hannes Heinzer**

Wer Lony Lienhards geräumiges Wohnzimmer im 3. Stock betritt, bemerkt auf den ersten Blick, dass hier eine alte Familiengeschichte hochgehalten wird. An den Wänden zeugen grossformatige Porträts, die sichtbar Patina angesetzt haben, von vergangenen Zeiten; zwei davon in Form ovaler Medaillons hängen über einem Buffet aus dunklem Holz. Dies seien ihre Urgrosseltern, klärt Lony Lienhard die Besucherin auf, ihr Urgrossvater habe das Haus 1876 gekauft, um mit seiner Frau und den neun Kindern hier einzuziehen.

Damals hatte die Liegenschaft an der heutigen St. Gallerstrasse 1 bereits über 50 Jahre auf dem Buckel. Erbaut worden war sie 1822 von Jakob und Rudolf Brändlin, den Gründern der gleichnamigen Spinnerei in Jona. Das Haus stand inmitten einer französisch inspirierten Gartenanlage auf einer Hügelkuppe. 1830 fielen das Dach und das oberste Stockwerk einem Brand zum Opfer. Vier Jahre später wurde das wiederhergestellte Gebäude als «Wirtshaus zum Rosengarten» vom Gemeindeammann Valentin Helbling an den Gemeinderatschreiber Balthasar Helbling verkauft. Und ging dann schliesslich in den Besitz der Familie Müller über, deren letzte direkte Nachkommin Lony Lienhard ist.

## «RG» stand für «Rosengarten»

Die 84-Jährige, die in Zürich aufgewachsen ist, erinnert sich gut an den einstigen Restaurantbetrieb, den noch ihre Grosseltern hier geführt hatten. Wann und warum aus dem «Rosengarten» der «Schlüssel» geworden ist, kann sie nicht sagen. Doch der goldene Schlüssel, der bis zur Renovation von letztem Jahr über der Haustüre gehangen hatte und danach nicht mehr montiert wurde, hat in seinem Bart ein «RG» für «Rosengarten» eingraviert. Ausserdem, erzählt Lony Lienhard, sei das Haus eine Zeit lang als

«Hôtel et Pension» beschriftet gewesen, weil ihr Urgrossvater aus dem Welschland stammte. Die Vermutung liegt demnach nahe, dass hier einst auch Gäste beherbergt wurden. Und sie weiss, dass ihr Urgrossvater, der Arzt war, im Parterre eine Praxis hatte.

Sie selber zog 1975 hier ein. Da gab es das Restaurant bereits nicht mehr, das Gebäude war wieder ein reines Wohnhaus geworden. Von ihrem Ehemann geschieden, bewohnte sie mit ihren vier Kindern die Wohnung in der obersten Etage. In der mittleren Wohnung lebten ihre beiden Tanten, und in den unteren Räumen hatten später Lony Lienhards drei Söhne im Teenageralter ihr eigenes Reich. Später zog hier die Spitex ein.

## Keine Angst vor Kinderlärm

1994 ging das Haus ganz an Lony Lienhard über. Ihr sei jedoch bald klar geworden, dass sie dieses grosse, unter Denkmalschutz stehende Gebäude auf die Dauer allein nicht halten könne, sagt sie. Nachdem die inzwischen eingezogene Mieterin im 2. Stock verstorben war, hat sie die Liegenschaft deshalb 1999 verkauft - an die beiden Gemeinden Jona und Rapperswil.

Im Hinblick auf die Eröffnung des Familienzentrums wurde das Haus 2014 innen und aussen saniert - unter

Einbezug der Denkmalpflege. Lony Lienhards Wohnung wurde von den Renovationsarbeiten ausgenommen. Sie wolle nichts mehr ändern, sagt sie. Dass mit dem Familienzentrum nun wieder Leben ins Haus kommt, freut sie. «Kinderlärm macht mir nichts aus, meine vier waren auch nicht die ruhigsten.» Das Familienkafi erinnert sie ein wenig an das Restaurant von früher. Und seit sie das Haus veräussert hat, braucht sie sich wegen der Finanzen keine Sorgen mehr zu machen. Nun kommt die Stadt für Unterhaltsarbeiten auf, während Lony Lienhard in der obersten Etage ein Wohnrecht auf Lebzeiten geniesst. ■



Lony Lienhard vor dem Porträt ihrer Urgrossmutter.



Foto: Katharina Wernli

## 10 FRAGEN AN:

**Francisca Moor**, 56 Jahre, seit 10 Jahren in der Kulturverwaltung der Stadt tätig, ab 2007 als Leiterin Kulturverwaltung Rapperswil-Jona.

**Was machen Sie als Erstes, wenn Sie sich an Ihren Arbeitsplatz setzen?**

Ich freue mich über einen neuen Arbeitstag, starte den PC auf, überprüfe meinen Terminkalender, bereite die bevorstehenden Besprechungen vor, nehme die Pendenzen in Angriff, checke die Mails und lasse frische Luft ins Büro.

**Haben Sie ein Foto auf Ihrem Schreibtisch stehen?**

Da ich von beeindruckenden Kunstwerken lokaler Kunstschafter umgeben bin, erübrigt sich ein Foto. Meine liebe Familie trage ich in meinem Herzen.

**Woran erkennt man Ihr Büro?**

Die Kombination aus ausgewählten Kunstwerken und einer faszinierenden Sukkulente zeigt meine Affinität für Kultur und Natur.

**Was ist das Spannendste an Ihrer Arbeit?**

Die Begegnung mit Menschen und mit Kultur in der ganzen Breite und Vielfalt - von neuen Medien über Musik zu Kunst

und Geschichte sowie Aufbewahrung des kulturellen Erbes bis zu Theater, Tanz oder Literatur.

**Was schieben Sie gerne auf die lange Bank?**

Serienbriefe und Budgetkontrollen sind nicht unbedingt meine Lieblingsarbeiten. Dennoch versuche ich, alle Pendenzen innert nützlicher Frist zu erledigen.

**Wie und wo verbringen Sie Ihre Mittagspause?**

Mit einer kurzen Velofahrt nach Hause, einem feinen Lunch mit spannenden Menschen, schwimmend - im Hallenbad oder im See - oder lesend.

**Was machen Sie als Erstes, wenn Sie nach Hause kommen?**

Um Abstand vom Büroalltag zu erhalten, fahre ich mit dem Velo dem See entlang, atme frische Luft ein und bewundere das herrliche Panorama. Zuhause warten Familienpflichten auf mich, also packe ich die Einkäufe aus und beginne zu kochen.

Anschließend geht es oft zu einer Sitzung oder einem Kulturanlass, und mit etwas Glück reicht es vor dem Schlafengehen noch für einen Nachspaziergang über den Meienberg.

**Was unternehmen Sie an arbeitsfreien Tagen?**

Je nach Wettersituation und meinem Terminkalender versuche ich, Natur, Kultur und Familie optimal unter einen Hut zu bringen: aktive Reisen mit Kulturhighlights, herrliche Wanderungen, Paddeln oder Schwimmen im See, Museums- und Kulturveranstaltungsbesuche, Familie und Freundschaften pflegen und so weiter.

**Was wollten Sie als Kind werden?**

Primarlehrerin oder Balletttänzerin.

**Welches wäre heute Ihr Traumberuf?**

Meine heutige Tätigkeit ist mein Traumberuf - mit allen Vor- und Nachteilen. ■



**Francisca Moor,**  
Kulturverantwortliche / Leiterin Kulturverwaltung Rapperswil-Jona

3. Stock,  
Büro 307



# Ein Draht zu Kindern und Jugendlichen

Seit fünf Monaten arbeitet Dominique Dürst in der Stadtbibliothek Rapperswil-Jona. Ihre Aufgabe: Bibliothek und Schulen näher zusammenbringen. Für die Baselbieterin eine Herzensangelegenheit, wollte sie doch einst Kindergärtnerin oder Primarlehrerin werden.

**Text: Jacqueline Olivier**  
**Fotos: Hannes Heinzer**

«Ich geh mal zirkulieren», sagt Dominique Dürst zu ihrer Kollegin, schnappt sich einen Wagen, auf dem Kinderbücher, Comics, Märchen-CDs- und -DVDs fein säuberlich gestapelt sind, und schiebt ihn zu dem Raum, in dem die Kinder ihr Reich haben. Hier räumt sie die Medien, die von den Kunden zurückgebracht worden sind, ein und bringt bei dieser Gelegenheit auch gleich die Regale etwas in Ordnung: falsch eingereihte CDs am richtigen Ort versorgen, umgefallene Bücher wieder hinstellen, DVDs ansprechend präsentieren. «Man hat immer etwas zu tun», stellt Dominique Dürst fest und lacht. «Ausserdem ist man bei dieser Arbeit in den Räumen unterwegs und ansprechbar für Kunden, die Fragen oder ein Anliegen haben.»

Allerdings sind heute nicht viele Besucher in der Stadtbibliothek anzutreffen

- an diesem sonnigen Frühlingsnachmittag zieht es wohl viele Menschen ins Freie. Die Ruhe ist den Bibliotheksmitarbeiterinnen jedoch willkommen. Schon für den kommenden Tag - ein Samstag überdies - ist schlechteres Wetter angekündigt. Da wird es in diesen Räumen lebhafter zu- und hergehen und wenig Zeit bleiben zum «Büscheln» oder für administrative Tätigkeiten. Zu diesen gehören etwa die Bearbeitung der eingehenden E-Mails, das Vorbereiten von bestellten Kundenkarten, die Verlängerung von Ausleihfristen oder das Verbuchen von Reservationen für kommende Veranstaltungen.

## Von Baselland ins Zürcher Oberland

Dominique Dürst mag die Abwechslung, die ihre Arbeit in der Stadtbibliothek mit sich bringt; den Kontakt mit Kunden einerseits und die Arbeiten im Hintergrund andererseits. Und sie fühlt sich wohl im Team, zu dem sie am 1. De-

zember 2014 gestossen ist. Mit einem 70-Prozent-Pensum und der Aufgabe, die Zusammenarbeit mit den Schulen zu fördern und weiterzuentwickeln. Die nötigen Erfahrungen hierfür bringt sie aus ihrer früheren Tätigkeit bei der Kantonsbibliothek Baselland mit. Dort hatte sie schon ihre Ausbildung als Fachfrau Information und Dokumentation absolviert und insgesamt 16 Jahre gearbeitet. In dieser Zeit wurde in Baselland eine neue Kantonsbibliothek eingerichtet. «Ich habe miterlebt, wie man eine Bibliothek aufbaut», erzählt die 37-Jährige, «und weil ich ein grosser Musikfan bin, wurde mir schon bald die Verantwortung für das Musiksortiment übertragen.» Nebenbei, fährt sie fort, sei sie zusehends in die Betreuung der Schulklassen und von Ferienpass-Angeboten «hineingerutscht».

Vor drei Jahren führte die Liebe sie nach Ottikon ins Zürcher Oberland. Von dort fuhr sie weiterhin zu →



Mehrmals täglich werden die zurückbrachten Medien bei der Rückgabe im System abgebucht.

ihrer Arbeit nach Liestal. Aus beruflichem Interesse kam sie im März 2014 zur Eröffnung der Stadtbibliothek Rapperswil-Jona, die ihr auf Anhieb gefallen habe. Als kurz darauf die Stelle als Mitarbeiterin Schule und Bibliothek ausgeschrieben war, zögerte sie darum nicht lange.

### Selfie-Aktion zum ersten Geburtstag

Während ihrer ersten fünf Monate in der Stadtbibliothek hat sie sich mit dem Team und den Abläufen vertraut gemacht und erste Kontakte mit den Schulen geknüpft. Und sie packte schon bald tatkräftig mit an, denn für die Schulen kann sie nur knapp ein Drittel ihrer Arbeitszeit einsetzen, ansonsten sorgt sie wie ihre Kolleginnen dafür, dass der tägliche Betrieb möglichst reibungslos funktioniert. Ausserdem unterstützt sie im Hintergrund Leiterin Simone Hotz und deren Stellvertreterin Andrea Faedi. Mit dieser erarbeitet sie zurzeit etwa ein Konzept für die Betreuung von Schnupferlernenden, denn in Zukunft sollen in der Stadtbibliothek auch Lehrstellen angeboten werden.

Dominique Dürst ist es noch so recht, dass sich in der Stadtbibliothek ein Jahr nach der Eröffnung vieles noch im Aufbau befindet. Dies gibt ihr den Spielraum, mitzugestalten und ihre Ideen

einzubringen. Und an denen mangelt es ihr nicht. Gerade, was ihre Funktion als Bindeglied zwischen Bibliothek und Schulen angeht. Eine erste Kostprobe ihres Einfallreichtums lässt sich derzeit besichtigen: eine bunte Sammlung von Selfies, die Kinder und Jugendliche zum Teil allein, zum Teil in kleinen Grüppchen oder mit den Eltern irgendwo in der Bibliothek zeigen - mit einem Buch in der Hand, hinter einer Zeitschrift hervorlugend, in einem Comic blätternd. Die Selfie-Aktion hat Dominique Dürst anlässlich des ersten Geburtstags der Stadtbibliothek im März gestartet. Und damit nicht nur die jungen und jüngsten Besucher angesprochen, sondern auch den einen oder anderen Erwachsenen.

### Ein Biblio-Wagen für die Oberstufe

Nun sollen allmählich auch erste Projekte für die Schulen ins Rollen kommen. Gerade an diesem Morgen, erzählt sie, habe sie ein wichtiges Gespräch geführt mit zwei Schulleitungspersonen, um sich und ihre Projektideen vorzustellen. Zum Beispiel den Biblio-Wagen für die Oberstufe. Ein solcher Wagen, so die Vorstellung von Dominique Dürst, soll von den Schülerinnen und Schülern einer Schuleinheit selber gestaltet und jeweils mit von den Jugendlichen ausgelesenen

Medien beladen werden. So könnten die Jugendlichen Bücher oder DVDs ausleihen, ohne dafür die Bibliothek aufsuchen zu müssen. Der Biblio-Wagen sei ein attraktiver Ersatz für die schuleigenen Bibliotheken, die auf der Oberstufe infolge der Eröffnung der Stadtbibliothek aufgehoben wurden, und würde die Schülerinnen und Schüler motivieren, öfter zu einem Buch zu greifen, ist Dominique Dürst überzeugt.

Zunächst möchte sie nun aber möglichst bald neue, stufengerechte Formen der Bibliothekseinführung für Schulklassen realisieren. Gemeinsam mit ihren Kolleginnen Beatrice Späni, Gisela Klostermann und Christiane Rhyn, die bereits Erfahrungen mit solchen Einführungen haben, ist sie daran, entsprechende Programme zu erstellen. Stufengerecht, verrät sie, könnte für Kindergartenkinder und Unterstufenschüler das Erzählen von Geschichten und das Vorstellen von Kinderbüchern bedeuten, für die Grösseren Schnitzeljagden von einem Medium zum nächsten.

### Jugendliche in die Bibliothek holen

Solche Projekte zu entwickeln und umzusetzen macht Dominique Dürst genauso viel Spass wie die unmittelbare Arbeit mit Kindern und Jugendlichen, zu

denen sie einen sehr guten Draht habe. Eigentlich wäre es ihr Traum gewesen, Kindergärtnerin oder Primarlehrerin zu werden, erzählt sie. Irgendwie sei es dann halt anders gekommen. Umso glücklicher ist sie, dass sie nun trotzdem mit Kindern und Jugendlichen in Kontakt sein kann - «ohne jedoch die gleiche Verantwortung übernehmen zu müssen wie eine Lehrerin». Gefragt seien hingegen Kreativität und Spontaneität. «Man kann zwar einiges planen, aber die Aktionen selbst nehmen dann oft eine andere Wendung, weil Kinder immer wieder überraschend reagieren.»

Während viele Kinder gerne in die Bibliothek kommen - die jüngeren mit Mama oder Papa, die grösseren auch alleine -, lässt das Interesse bei Jugendlichen gemäss Dominique Dürst Erfahrung vielfach nach, es sei denn, sie benötigen Material für einen Vortrag. Sie erachte es deshalb als eine ihrer Aufgaben, Jugendliche vermehrt in die Bibliothek zu holen. Und sie weiss auch schon, wie. Unter anderem will sie die Jugendlichen ihre eigene Ecke gestalten lassen, in der sie sich zusammen aufhalten und wohlfühlen können. Oder eine Facebook-Seite, auf der sie sich über Bücher und Musik austauschen oder ihre eigenen Bestsellerlisten erstellen können. Ausserdem, schwebt Dominique Dürst vor, soll die Bibliothek zum erweiterten Schulzimmer werden, in dem Lehrpersonen mit ihren Klassen Deutschstunden abhalten oder Projektarbeiten durchführen.

### Zum Lesen fehlt momentan die Ruhe

Woher nimmt sie eigentlich all die Ideen, vor denen sie nur so zu sprudeln scheint? Dominique Dürst lacht. «Ich bin ein kreativer Mensch», antwortet sie, «viele fällt mir einfach irgendwann ein, anderes ergibt sich aus Gesprächen mit jungen Leuten oder mit Menschen, die mit ihnen zu tun haben.» Namentlich der Austausch mit Lehrpersonen sei für sie sehr wertvoll, da sie selber keine pädagogische Ausbildung habe. Diesen Sommer will sie an der Zentralbibliothek Zürich eine vertiefende Weiterbildung zum Thema Bibliothek und Schule besuchen, an der auch Lehrpersonen teilnehmen. Davon erhofft sie sich weitere Impulse und Erkenntnisse.

Als Bibliotheksmitarbeiterin liest Dominique Dürst natürlich selber gern. Eine Lieblingslektüre kann sie aber nicht benennen. Sie habe so Phasen, meint sie. Einmal sind es Thriller, die sie locken, dann wieder historische Romane, ein andermal Fantasy oder Biografien - am liebsten über Musiker wie etwa Janis Joplin. Seit sie in der Stadtbibliothek Rapperswil-Jona arbeitet, habe sie je-



Zirkulieren: Dominique Dürst transportiert retournierte Medien zurück zu den Regalen.

doch noch kein einziges Buch gelesen. «Ich habe die innere Ruhe dafür noch nicht gefunden.» Stattdessen entspannt sie sich mit Hilfe von Hörbüchern und strickt dazu - «weil ich sonst gleich einschlafe». Auch Musik liegt ihr nach wie vor am Herzen; sie singt in der Gospelgruppe Gossau (ZH) und spielt Gitarre. «Nicht sehr gut, aber es tönt.» Abschalten kann sie ausserdem beim Nia - einem

Sport, der Tanz, Kampfsport und Yoga verbindet. «Hinterher fühle ich mich immer wie auf Wolke sieben.» Ob ihr in solch luftiger Höhe dann die besten Ideen zufliegen? ■



Dem Übertritt in die Oberstufe fiebern manche Sechstklässler freudig oder ängstlich entgegen. Zeichnung: Hanna

# Strenger, aber spannender

Nach den Sommerferien beginnt für die Schülerinnen und Schüler ein neues Schuljahr. Für etliche von ihnen steht der Wechsel von der Primar- in die Oberstufe an. Dieser Übertritt weckt bei den Jugendlichen Erwartungen, manchmal auch Ängste.

**Text: Hanna und Katia**

Vielen gilt er als grosser Schritt: der Übertritt in die Oberstufe. Hier werde es streng, heisst es; viele Aufgaben, viele Prüfungen, wenig Freizeit. Schliesslich werden die Schülerinnen und Schüler an der Oberstufe auf eine Berufsausbildung oder eine Mittelschule vorbereitet - und auf die Bewältigung des Lebensalltags, wie es in der Elterninformation des Bildungsdepartements des Kantons St. Gallen heisst.

Die Oberstufe dauert grundsätzlich drei Jahre, wer an eine Kantonsschule wechselt, kann dies auch schon nach dem zweiten Jahr tun. Im Kanton St. Gallen gibt es drei verschiedene Schultypen. Die Realschule für die schwächeren Schülerinnen und Schüler, die Sekundarschule für Jugendliche mit guten schulischen Leistungen und erhöhter Lernbereitschaft sowie die Kleinklasse für Schüler mit Schulschwierigkeiten.

Wie erleben die Jugendlichen den Übertritt in die Oberstufe? Macht er ihnen Bauchweh? Und wie sieht der Alltag der Oberstufenschüler wirklich aus? Wir haben ein paar Schülerinnen und Schüler befragt.



**Lara, 1. Sek, Schulhaus Rain.**

«In der Sek fühle ich mich gut aufgehoben, obwohl es zum Teil schon streng ist. Das hatte ich auch erwartet, aber nun sehe ich, dass ich nicht in allen Fächern gleich viel lernen muss. Im Fach «Räume & Zeiten» habe ich zum Beispiel nur wenige Hausaufgaben. Wenn Prüfungen anstehen, muss ich natürlich viel arbeiten. Wenn man immer gut aufpasst und mitmacht, ist die Sek aber zu schaffen.»



**Sämi, 6. Klasse, Schulhaus Schachen**

«Ich habe keine Angst vor der Oberstufe, nur, dass ich viel schleppen muss und der Thek schwer sein wird. Bis jetzt habe ich über die Oberstufe nur gehört, dass es streng werden könnte. Trotzdem freue ich mich. Vor allem auf das Schulhaus. Meine jetzigen Lehrer machen zum Glück nicht viel Druck.»



**Joël 1. Sek, Schulhaus Rain**

«In der Oberstufe fühle ich mich ganz gut. Klar, manchmal habe ich schlechte Noten, aber die guten trösten mich darüber hinweg. In der 6. Klasse hatte ich erwartet, dass es strenger würde und ich mehr lernen müsste. So war es dann auch, aber es gibt auch mehr Fächer und dadurch ist die Schule viel spannender. Und weil es strenger ist, lernt man auch mehr.»



**Ladina 1. Sek, Schulhaus Rain**

«Ich habe keine grossen Probleme in der Oberstufe, ausser dass ich manchmal Sachen vergesse, weil man so viel mitnehmen muss. Als ich in der Unterstufe war, hatte ich etwas Angst, dass die Lehrer in der Oberstufe nicht dort weitermachen würden, wo man in der 6. Klasse aufhört, sondern auf einem viel höheren Niveau einsteigen. Glücklicherweise ist dies nicht passiert.»



**Samantha 1. Real, Schulhaus Rain**

«Als ich wusste, dass ich in die Realschule kommen würde, war es mein Ziel, mich zu verbessern und in die Sek zu wechseln. Dieses Ziel habe ich leider nicht erreicht. Vielleicht, weil ich am Abend oder am Mittwochnachmittag lieber rausgehe, statt zu lernen.» ■

# Stress muss nicht sein

Zu viel Arbeit und zu wenig Zeit, daneben Familienpflichten und hohe Erwartungen an sich selbst: Kaum jemand, der solch stressige Situationen nicht kennt. Auch unter Jugendlichen nimmt Stress zu. Was tun?

**Text: Ivo, Lavdrim und David**

Stress ist ein weitverbreitetes Phänomen. Viele Menschen klagen über Druck und Überlastung bei der Arbeit, in der Schule, in der Familie. 24,8 Prozent der Erwerbstätigen sind gestresst, wie der Job-Stress-Index der Gesundheitsförderung Schweiz aufzeigt. Diese Menschen haben an ihrem Arbeitsplatz mehr Belastungen als Ressourcen. Doch nicht nur Erwachsene, auch Jugendliche kennen Stress. 2012 hat das Gesundheitsdepartement Basel-Stadt 1400 Jugendliche befragt. Das Resultat: 61 Prozent der 15- bis 16-Jährigen Mädchen fühlt sich gestresst, bei den Jungen sind es 41 Prozent. Der grösste Stressfaktor für die Jugendlichen ist die Schule, auf Platz 2 und 3 folgen Zeitmangel und die Familie. Den Mädchen bereitet zudem das Aussehen wesentlichen Stress, den ausländischen Jugendlichen die Sorge, eine Lehrstelle zu finden.

Wie kann man mit Stress umgehen? Wie kann man ihn vermeiden? Und wann macht sich Stress bemerkbar? Die Jugendreporter haben Passanten in der Altstadt befragt.



**Sonja**, 50 Jahre, Anwaltssekretärin  
«Stress bedeutet für mich, dass ich ausser Kontrolle gerate, mich nicht mehr wohlfühle oder nicht mehr schlafen kann. Dann reagiere ich gereizt. Um Stress abzubauen, versuche ich, meine Arbeit und meine Zeit besser einzuteilen und wichtige Sachen von unwichtigen zu unterscheiden. Prioritäten zu setzen hilft.»



**Mario**, 49 Jahre, Leiter Informatik  
«Wenn alles in letzter Sekunde gemacht sein muss, dann ist das für mich Stress. Ich fühle mich zappelig und fange an zu zittern. Am meisten Stress im Job habe ich jeweils vormittags. Wenn ich Stress habe, werde ich auch laut. Gegen Stress hilft es mir, laufen zu gehen, Cola zu trinken, Musik zu hören und Schokolade zu essen.»



**Adriana**, 24 Jahre, Studentin  
«Gestresst bin ich, wenn so viel zu tun ist, dass ich nicht mehr weiss, wo ich anfangen soll. Dann versuche ich einfach mal runterzufahren, einen Moment lang gar nichts zu tun und die Gedanken zu ordnen. Und mir zu überlegen, was das Wichtigste ist, was ich zuerst erledigen muss. Und ich versuche, cool und ruhig zu bleiben. Am meisten Stress habe ich am Ende des Semesters. So viele Abschlussprüfungen, so viele Arbeiten, die abgegeben werden müssen. Da muss man sehr viel arbeiten. Aber es ist machbar. Um Stress abzubauen schlafe ich, lache, esse gesund und treibe Sport.»



**Jenny**, 30 Jahre, Serviceangestellte  
«Stress habe ich, wenn ich viel arbeiten muss und wir viele Gäste haben. Dann muss ich auch meinen Tag durchorganisieren, damit sich immer jemand um meinen kleinen Sohn kümmert. In solchen Situationen bin ich sehr nervös und habe wenig Geduld. Am meisten gestresst fühle ich mich, wenn ich vor der Arbeit knapp dran bin und der Babysitter noch nicht da ist. Um Stress zu reduzieren, gehe ich gerne spazieren.»



**Erwin**, 65 Jahre, Facilitymanager  
«Stress kenne ich nicht. Das gibt es bei mir nicht. Ich fühle mich immer gut. Ich lasse mich doch nicht stressen. Letztlich liegt es doch an einem selber, wie man auf Belastungen reagiert. Immer mit der Ruhe, dann geht alles gut.» ■

## Die Jugendreporter

Das Jugendreporter-Team ist eine Gruppe Jugendlicher, die Spass haben, sich als Reporter und Journalisten zu betätigen. Wir schreiben Berichte, führen Interviews durch, fotografieren und zeichnen. Dabei werden auch neue Freundschaften geschlossen. Die Jugendreporter treffen sich mehrmals jährlich. Jeder darf seine Meinung offen kundtun und Ideen für neue Texte einbringen. Gemeinsam diskutieren wir, wer welches Thema bearbeitet. Man kann in Gruppen oder allein arbeiten. Es besteht auch die Möglichkeit, Workshops zu veranstalten. In diesem Fall werden die Artikel im Workshop vorbereitet und später geschrieben. Die Texte werden im «Stadtjournal» veröffentlicht. (Katia und Ivo)

Jugendliche zwischen 12 und 18 Jahren, die gerne Jugendreporter werden möchten, können sich bei Marion Lucas-Hirtz, Projektverantwortliche beim Jump-in, melden: marion.lucas-hirtz@jump-in.ch, 055 216 14 37.



Das aktuelle Jugendreporter-Team: Hanna, Katia, Ivo, Lavdrim und David.

# «Möglichst genau nach dem Vorbild»

Im Dachgeschoss des Schulhauses Burgerau erschaffen sich die Mitglieder des Modelleisenbahnclubs Rapperswil-Jona ihr eigenes Reich. Die Vorlagen für ihre Miniaturen finden sie jedoch in der realen Welt.

**Text: Andreas Minder**  
**Fotos: Hannes Heinzer**

Hinter einer Tür im zweiten Stock des Oberstufenschulhauses Burgerau führen zwei knarrende Holztreppe nach oben ins Dachgeschoss. «Zu den Zügen» steht in weisser Schrift auf einem SBB-blauen Schild an der getäferten Dachschräge, die Welt des Modelleisenbahnclubs Rapperswil-Jona (MCRJ) tut sich auf. Eine hügelige, bewaldete Landschaft, mit Felswänden, Tobeln und Wildbächen, die von Brücken aus Stahl und Stein überspannt werden. Strassen und Schienen führen aus den voralpinen Landschaften in kleine Städte, in denen es Bahnhöfe gibt, Restaurants, Kirchen und Fabriken. Rund um eine Baustelle blinken stecknadelkopfgrosse Warnlampen, an einer Bushaltestelle warten Leute, so klein wie die Figuren im Dreikönigskuchen. Um dieses Lili-put herum herrscht geschäftiges Treiben. Die Riesen, die das Reich geschaffen haben, sind daran, es auszubauen, zu verbessern, zu verschönern.

Seit 1983 treffen sich die Mitglieder des MCRJ jeweils am Donnerstag im Schulhaus Burgerau zum «Bauabend». Ein Dutzend Männer sind es heute, mit mehrheitlich graumeliertem oder weissem Haarschopf. Sie arbeiten an zwei Anlagen. Die grössere nimmt eine Fläche von rund 200 Quadratmetern ein. Es ist die HO-Anlage. HO steht für den Massstab 1:87. Züge, Häuser und Menschen sind um diesen Faktor geschrumpft. Das möglichst genaue Verkleinern mache für ihn einen guten Teil der Faszination seines Hobbys aus, sagt Roland Born, seit fünf Jahren Präsident der «Modelleisenbähler». Das Vorbild für

die HO-Anlage liegt nicht fern: Die zwei wichtigsten Bahnhöfe darauf sind Wädenswil und Pfäffikon. Ihre Gleisanlagen sind eins zu eins - beziehungsweise 1:87 - reproduziert. Noch im Bau sind eine Nebenstrecke nach Samstagern und die Abzweigung in Pfäffikon. Diese würde in der realen Welt nach Rapperswil führen, im Modell bedient sie einen unterirdischen «Schattenbahnhof», eine Garage für Züge.

## Kopierte Bauwerke in Fantasie-Landschaft

Wer aus der Gegend ist, wird vieles wiedererkennen: den Schlossturm Pfäffikon, das Restaurant Raten und die Ruine Alt-Wädenswil etwa. Die Rundstrecke zwischen den Bahnhöfen verläuft dagegen durch eine Fantasie-Landschaft, auch wenn diese mit Abbildern realer Bauwerke bestückt ist. Die genieteten Stahl-Fachwerkträger der Wildbachbrücke Wetzikon stechen ins Auge oder, gleich dahinter, die Bogen der Mittleren Meienreussbrücke bei Wassen.

Die Grundzüge der Anlage wurden bei der Gründung des Vereins im Jahr 1980 festgelegt. Man habe damals unter den Mitgliedern einen Wettbewerb veranstaltet und einen Bauplan bestimmt, erzählt Roland Born. Ein Plan, der seither mehrmals verein- facht worden ist. «Man will ja am Anfang immer zu viel.» Doch auch das reduzierte Programm ist tita- nisch. Denn: Einen Meter Gleise zu schottern, dauert einen Bauabend lang, einen Baum selbst zu bauen einen Tag, ein Haus massstabgetreu zu konstruieren Monate. Und das ist erst der sichtbare Teil der Anlage. Ebenso wichtig und aufwendig ist die «Unterwelt», in der kilometerweise Strom- und Steuerungskabel ver- legt sind. →





Bernhard Stähelin steht vor der hochgeklappten Unterseite des Stellwerkstisches Pfäffikon. Wie dünne Grashalme quellen Tausende gelber und schwarzer Kabel aus der Platte, in der linken Hälfte sind sie bereits zu Strängen geordnet. Jedes Kabel führt zu einer der zahllosen Weichen und Barrieren, zu Signalen und Streckenabschnitten des Bahnhofs. Auch hier gilt: getreu dem grossen Vorbild. Das Gleisbild gleicht dem realen aufs Haar.

### Ein vielseitiges Hobby

Ein «richtiger» Betriebsdisponent würde sich im Modell-Stellwerk zurechtfinden, sagt Bernhard Stähelin. Der pensionierte Architekt aus Siebnen gehört seit 1982 zum Club. Gepackt hatte ihn das Modelleisenbahnfieber aber schon viel früher, mit zehn Jahren, und es hat ihn seither nicht mehr losgelassen. Auch mit 73 ist er noch mit Herzblut dabei. «Es ist ein sehr vielseitiges Hobby», begründet er seine ungebrochene Begeisterung. Die Fähigkeiten von Schreibern, Elektrikern, Lokführern und Modellbauern seien gefragt, man könne sehr viel lernen. Obwohl er sich selber vor allem um die Steuerung kümmert, weiss er die Arbeit der andern Spezialisten zu schätzen. Die Landschaft der HO-Bahn hält er für eine der schönsten überhaupt.

Die zweite Anlage unter dem Schulhausdach ist flächenmässig etwa ein Viertel so gross wie die HO-Anlage. Ihre Schienen liegen weiter auseinander und die Wagons sind grösser als nebenan. Es ist eine

Spur-0-Anlage im Massstab 1:48. Sie war ursprünglich zerlegbar und liess sich transportieren. So geschehen 2010, als man sie zum 100-Jahr-Jubiläum der Südostbahn (SOB) in der Aula der Hochschule für Technik Rapperswil (HSR) aufstellte. Mittlerweile ist sie nicht mehr mobil, zu sehr ist sie aus- und umgebaut worden. An ihr machen sich vor allem jene Clubmitglieder zu schaffen, die ihre Fahrzeuge selber bauen. Züge aus allen Herren Ländern verkehren laut Präsident Roland Born auf den Gleisen. «Alle Modelle sind bei uns willkommen, wenn sie nur genau der Realität nachempfunden sind.» In anderen Vereinen seien die Regeln strikter, einige liessen nur SBB-Züge zu.

Der MCRJ besitzt sogar noch eine dritte Anlage: Das «Diorama Hombrechtikon». Um sie aufzustellen, fehlt aber der Platz. Sie ist im Keller des Vereinspräsidenten eingelagert. Gebaut wurde sie für eine Ausstellung über die 1948 stillgelegte Uerikon-Bauma-Bahn im Ortsmuseum Hombrechtikon. Sie zeigt Lokomotiven, Wagons und den Bahnhof Hombrechtikon in den 1930er-Jahren.

### Technologischer Umbruch

Peter Hunziker füttert einen Computer mit Daten. Auf dem Bildschirm ist das Gleisbild des Bahnhofs Pfäffikon zu sehen, es gleicht jenem auf dem Stellwerkstisch von Bernhard Stähelin. Vor einem Jahr hat der MCRJ beschlossen, von analog auf digital umzustellen. Als Elektroingenieur bringt Peter Hunziker das Wissen für diesen technologischen Umbruch mit.

Auf der HO-Anlage haben die Modelleisenbahner des MCRJ wichtige Bahnhöfe des SOB-Netzes nachgebildet.



Er hatte für den Bahnhof Wädenswil schon früher eine PC-Steuerung entwickelt und dabei die ganze Soft- und Hardware selber gebaut, es war gleichzeitig die Diplomarbeit, mit der er das Studium an der HSR abschloss. «Mit dieser Steuerung war der Fahrbetrieb sehr anspruchsvoll», sagt er. Nun richtet er eine Software ein, die viele Modelleisenbahner schon privat zuhause haben, er eingeschlossen. Sie lässt sich so einstellen, dass sogar Laien mal Hand anlegen und sich als Lokführer fühlen dürfen. Er habe als Junge auch mal von diesem Beruf geträumt, erzählt Peter Hunziker. Aber schon während seiner Lehre zum Elektroinstallateur verflog der Wunsch. «Das Faszinierende am Hobby ist für mich die Technologie.»

Der technologische Fortschritt eröffnet neue Möglichkeiten - und Ansprüche. Mit den Kapazitäten der neuen Soft- und Hardware lässt sich noch viel mehr steuern als Züge. «Das wollen wir nutzen», sagt Roland Born. Dereinst sollen Autos über die Strassen fahren, bei Rot anhalten, überholen, blinken. In den Zimmern der Häuser werden die Lichter möglicherweise individuell ein- und ausgeschaltet werden, vielleicht wird aus einer Bar Musik zu hören sein, und und und. Die Anlage solle «kein ewiges Werk» werden, meint der Präsident, «aber in den nächsten zehn Jahren wird uns die Arbeit sicher nicht ausgehen.»

### Junge ansprechen

Die Arbeit nicht, aber die Arbeiter? Der MCRJ hat Nachwuchssorgen, wie viele Vereine. Zurzeit zählt er 40 in der Mehrheit ältere Mitglieder, von denen ein Dutzend wirklich aktiv ist. Doch Roland Born hat Erfreuliches zu berichten: Kürzlich sind drei Schüler aufgenommen worden. «Wir werden die Jungen an eigenen Projekten arbeiten lassen.» Damit soll verhindert werden, dass sie wieder abspringen, wie es auch schon vorgekommen ist. Der 15-jährige Thierry Rigling ist einer der jugendlichen Hoffnungsträger. Er hat letztes Jahr den traditionellen «Chlausabend» des MCRJ besucht. An dem Tag öffnet der Club jeweils seine Türen und lässt die Züge rollen. Der Teenager war beeindruckt und steigt nun seit Anfang Jahr am Donnerstagabend regelmässig ins Dachgeschoss des Schulhauses Burgerau. Mit dem Wissen, das er sich im Club aneignet, möchte er seine Anlage zuhause optimieren.

Peter Hunziker hofft, dass die Digitalisierung das Hobby für weitere gamekonsolengewohnte «Digital Natives» attraktiver machen wird, weil sie nun per Computer steuern können, wie sie es aus ihren virtuellen Spielwelten gewohnt sind. Aber auf der Modelleisenbahnanlage gehen die Gestaltungsmöglichkeiten darüber hinaus. Sie erstrecken sich auch auf den ganz und gar analogen Teil der Anlage, für die man zum Beispiel Hügel, Bäume und Häuser entwerfen und bauen kann. Und dies erst noch zusammen mit anderen «Usern», solchen aus Fleisch und Blut. «Das sind doch gute Argumente für uns», findet Vizepräsident Peter Hunziker. ■



Es braucht Fingerspitzengefühl in der Welt der Modelleisenbahnen.



Ein Zug fährt über die mittlere Meienreussbrücke - im Massstab 1:87.



«Na, sie bewegt sich doch.»

# Lokalmatador mit Fernweh

Als langjähriger KV-Lehrer ist Wisy Vorburger in Rapperswil-Jona beinahe so bekannt wie ein Stadtrat. Er engagiert sich öffentlich, wo er nur kann. In die Politik will er trotzdem nicht. Mit gutem Grund.

**Text: Antonio Cortesi**

**Foto: Sophie Stieger**

Wie bitte? Sie kennen Wisy Vorburger nicht? Das ist jener dynamische Jungsenior mit Latino-Schnauz, der in der Stadt immer mit dem Velo unterwegs ist, stets im Eiltempo, mit wehendem Haar. Er grüsst nach rechts und nach links, denn den Wisy kennen eigentlich alle. Und fast alle sind mit ihm per du.

Warum aber diese Eile, lieber Wisy? Vermutlich, weil er bereits beim nächsten Termin sein sollte, möglicherweise sogar beim übernächsten. Unter seinen Freunden kursiert das Bonmot: «Der Wisy macht stets drei Sachen miteinander ab. Deshalb kommt er immer zu spät - und geht dafür umso früher wieder.»

Kein Zweifel, Wisy Vorburger, Jahrgang 1948, ist nicht nur einer der sportlichsten Radfahrer von Rapperswil-Jona, sondern auch einer, der auf vielen verschiedenen Hochzeiten tanzt - was in seinem Fall keineswegs negativ konnotiert ist. Denn ist er mit dem Velo einmal am Ziel angekommen, ist er mit hoher Präsenz da: stets gut gelaunt und kommunikativ. Er selber sagt es augenzwinkernd so: «Multitasking ist eben nicht nur eine Frauendomäne.»

Anders und pointiert gesagt: Wisy Vorburger gehört zur aussterbenden Spezies der Lokalmatadoren. In einer Zeit der Pendler konzentriert er sein privates und öffentliches Engagement voll auf das Umfeld, in dem er nicht nur wohnt, sondern eben auch arbeitet. Nachfolgend eine Übersicht.

## Einmal Lehrer, immer Lehrer

Der KV-Lehrer: Damit hat alles begonnen. Bereits 1973 stieg Wisy Vorburger, dessen Familie ein paar Jahre zuvor nach Jona gezogen war, an der kaufmännischen Berufsschule Rapperswil, dem heutigen BWZ, ein: als Lehrer der Fächer Sprachen und Wirtschaft. Und da unterrichtet er, obwohl inzwischen pensioniert, mit einem Kleinstpensum (Abendkurs Spanisch) immer noch. Man rechne: 42 Jahre pädagogisches Wirken am gleichen Ort! Mehrere Dutzend Klassen hat er kommen und gehen sehen. Und noch viel mehr Schülerinnen und Schüler: «Gegen 3000 werden es insgesamt gewesen sein», sagt er. Daraus haben sich Beziehungen und Freundschaften weit über die Schulzeit hinaus ergeben. Was Wunder, dass der velomobile Lehrer stets nach allen Seiten grüssen muss. Und er spricht noch immer von einem «Kick und einer unheimlichen Dynamik», die er bei der Arbeit mit jungen Menschen verspüre.

Der Fussballer: Wer geistig mobil bleiben will, muss auch körperlich fit sein. Seit mehreren Jahrzehnten «tschuttet» Wisy Vorburger jeden Dienstagabend im Schulhaus Bollwies in einem sich stets erneuernden Lehrerteam. Er ist inzwischen der weitaus Älteste - und hat den Schlüssel für die Sporthalle.

Der Kunststift: Zeichnen und Malen zählen ebenso zu seinen Talenten. Auf Reisen hat er stets ein Skizzenbuch bei sich. Gelegentlich resultiert daraus eine Ausstellung, so etwa 2013, nach einem längeren New York-Aufenthalt, in der Rap-

perswiler Galerie Lucia Studerus. Und: Seit Kurzem ist Wisy Vorburger Präsident des neu gegründeten Vereins «Freunde des Kunstzeughauses.»

## Full Power gegen den Stadttunnel

Der Tunnel-Gegner. Wisy Vorburger ist auch ein engagierter Staatsbürger. Er verpasst kaum eine Bürgerversammlung. Und wenn es ans Grundsätzliche geht, steigt er politisch so richtig in die Hosen. Etwa bei der Debatte um den Stadttunnel. Als Mitglied der IG Mobilität kämpfte er an vorderster Front gegen das 750-Millionen-Projekt, unter anderem mit geharnischten Leserbriefen. «Widerstand war für mich damals Pflicht», sagt er heute, «denn das unsinnige Projekt, mit einer Bauzeit von 30 Jahren, bedrohte direkt die Lebensqualität.»

Wisy Vorburger macht noch einiges mehr: Seit Jahren ist er Präsident des Claro-Vereins mit seinem Weltladen an der Halgasse in Rapperswil. (Claro steht für fairen Handel mit Lebensmittelprodukten aus dem Weltsüden.) Ach ja, und zur Faschnachtszeit bläst er Trompete in der Rapperswiler Gugge mit dem verqueren Namen «Rudi Schurickes Combo». Und so weiter und so fort.

Wieso, fragt man sich, sitzt Wisy Vorburger nicht schon längst in einem politischen Amt? Aufgrund seiner Bekanntheit und seines Engagements wäre er prädestiniert dazu. Doch er winkt ab. Bei den letzten Stadtratswahlen habe ihn zwar die SP tatsächlich für eine Kandidatur angefragt. Er habe jedoch verzichtet, «weil ich viel zu freigeistig bin». Sich in eine Partei einbinden zu lassen, käme für ihn nie und nimmer in Frage. «Wenn ich von einer Sache überzeugt bin, dann engagiere ich mich gerne punktuell.» Aber nur schon den Begriff «Fraktionsdisziplin» mag er nicht hören: «Da schüttelt es mich.» Selbst eine (parteilose) Kandidatur fürs Stadtparlament, so es denn dereinst eines gäbe, hätte für ihn «keine Priorität».

## Und ewig lockt Lateinamerika

Warum diese Zurückhaltung? Weil Wisy Vorburger auch ein Globetrotter mit ausgeprägtem Fernweh ist. Wann immer er es sich zeitlich einrichten kann, setzt er sich ab, früher etwa noch als Tramper durch Europa oder als Wüstenfuchs in den Maghrebstaaten. Dann aber fokussierte sich das Reisen, gekoppelt mit längeren Weiterbildungsurlauben, immer mehr auf Länder mit lateinamerikanischer Kultur: Kuba, Guatemala, Peru. Mit der Folge, dass Wisy Vorburger fast schon selbst zum Latino geworden ist: Er spricht einen gerne als Compagnero an und unterrichtet Spanisch.

Auf die Frage nach seinem Lieblingsort in Rapperswil-Jona nennt er denn auch augenzwinkernd den Machu Picchu, jene weltberühmte Ruinenstadt der Inkas in Peru. Schliesslich entscheidet er sich für den Rapperswiler Schlosshügel, und zwar für «jene Ecke über dem Klösterli, von der aus man eine phantastische Fernsicht hat.» Typisch Wisy: Der Mann ist lokal sehr stark verwurzelt, aber ewig lockt die Ferne. ■

## Steckbrief Wisy Vorburger

**Alter:** Jahrgang 1948

**Beruf:** Sprach- und Wirtschaftslehrer  
am BWZ Rapperswil

**Familie:** verheiratet, zwei Kinder

**Hobbys:** Malen, Musizieren, Sport im  
Team

**Lieblingssort in Rapperswil-Jona:**

Lindenhof mit Blick auf die Ufenau

**Lieblingsbuch:** Jonas Jonasson: «Der  
Hundertjährige, der aus dem Fenster  
stieg und verschwand»

**Lieblingsmusik:** Salsa, Jazziges, Vogel-  
gezwitscher

**Typische Eigenheit:** Kontaktfreude

**Lebensmotto:** Jetzt ist immer



# Auf währschafte Kost folgte fesselnde Lektüre

Über vier Jahrhunderte lang wurde im Haus «zum Pfauen» am Hauptplatz gewirtet, zuletzt im alkoholfreien Restaurant des «Volksheims». Ab 1979 war die Bibliothek Rapperswil hier untergebracht. Seit Frühjahr 2014 ist auch sie Geschichte.



Im «Pfauen» ist neu die Ortsgemeinde eingemietet.

**Text: Paul Heeb**

**Foto: Hannes Heinzer**

Das Haus «zum Pfauen» bildet die markante Ecke der Fischmarktstrasse zum Hauptplatz. Als 1829 die Neue Jonastrasse gebaut und bis zum Hauptplatz geführt wurde, musste dessen Niveau angehoben werden. Als Folge davon gerieten die Fenster im Erdgeschoss des Gebäudes nordseits teilweise in den Untergrund.

Das Haus ist in den Zinsbüchern erstmals im Jahre 1528 genannt, und zwar ausdrücklich als «Wirtschaft zum Pfauen». Heini Sutter war damals der Wirt. Über mehrere Handänderungen gelangte das Grundstück 1580 an Hans Heinrich Büeler und danach an Hans Ludwig Büeler. Dieser liess den «Pfauen» anno 1621/22 in seiner heutigen Gestalt neu aufbauen. Das Baujahr 1621 ist am steinernen Türgericht im Ost-Keller nach wie vor erkennbar. Im ersten Stock sind

ausserdem die Wappen des Bauherrn und seiner Ehefrau Cleophe Domeisen und im zweiten Stock das Monogramm «H L B» noch sichtbar.

## Poststube und Brauerei

Im Laufe der Zeit erfolgten in unregelmässigen Abständen weitere Handänderungen. 1803 erwarb alt Statthalter Georg Heussy den «Pfauen» und übernahm gleichzeitig die Führung der Post Zürich-Chur. Der Weg der Pferdepost ging von Zürich über Rapperswil bis nach Weesen. Georg Heussy richtete im «Pfauen» die «Poststube» ein, in der Postsachen aufgegeben und abgeholt werden konnten. Als 1823 die neue Zürcherstrasse nach Kempraten eröffnet wurde, verlegte er die Postpferdehalterei an die neue Strasse – an den Standort Zürcherstrasse 14, an dem sich heute das evangelische Kirchenzentrum befindet – und richtete dort ebenfalls eine Wirtschaft ein. Der «Pfauen» am Hauptplatz blieb eine Gaststätte, die Georg Heussy 1824 mit einer Bierbrauerei ergänzte.

1833 erwarb der Bierbrauer Franz Josef Gaudy das Objekt, nach dessen frühen Tod verkaufte sein Sohn die Liegenschaft an Georg Marschall aus Hombrechtikon. Dieser konnte das Grundstück durch mehrere Zukäufe in unmittelbarer Nachbarschaft zweckmässig arrondieren. Er benannte das Haus um in «Brauerei Marschall». 1875 starb Georg Marschall, worauf im Zuge der Erbteilung sein Schwiegersohn Alphons Gmür, der ebenfalls Bierbrauer war, das Grundstück übernahm und es in «Brauerei Gmür-Marschall» umtaufte.

## Kein Alkohol im «Volksheim»

Wenige Jahre später wurde die Brauerei, die sich an der Stelle des heutigen Parkplatzes in der Mühlegasse befand, aus dem Betrieb herausgelöst, verkauft und durch den Käufer 1885 ins Quartier Kreuzstrasse disloziert, an die Stelle des späteren Nuxowerks Kläsi. Die heutige Bezeichnung «Brauereiweg» stammt aus jener Zeit.

Der Betrieb im «Pfauen» hingegen wurde weitergeführt, nach dem Tod von

Alphons Gmür im Jahre 1887 von den Erben. Schliesslich veräusserten diese das Haus 1919 an die «Einfache Gesellschaft Volksheim Rapperswil». Diese bestand aus 18 verschiedenen Firmen und Einzelpersonen aus Rapperswil und Jona. 1930 wurde die einfache Gesellschaft in eine Stiftung umgewandelt, die bis heute Grundeigentümerin ist. Das Haus war während Jahrzehnten als «Volksheim» bekannt und auch so angeschrieben. Das darin betriebene alkoholfreie Restaurant wurde durch Arbeitnehmer der Rapperswiler Unternehmen stark frequentiert.

## Literarisches statt Kulinarisches

In den Siebzigerjahren wurde der Betrieb eingestellt. Während der Zeit des Neubaus der Bank Linth an der unteren Bahnhofstrasse richtete die Bank hier ein Provisorium ein. Von 1979 bis 2004 sorgte die Bibliothek Rapperswil für Leben im Haus. Sie befand sich in den unteren Räumen des Hauses. Nachdem sie infolge der Eröffnung der neuen Stadtbibliothek Rapperswil-Jona in der Alten Fabrik im März 2014 geschlossen wurde, ist die Ortsgemeinde Rapperswil-Jona in die frei gewordenen Räume eingezogen. In den obersten Stockwerken bestehen nach wie vor Wohnungen. ■

## Paul Heeb's Häuserchronik

Paul Heeb, der frühere Grundbuchverwalter und Präsident des Ortsverwaltungsrats, hat nach seiner Pensionierung im Jahr 2001 in akribischer Forschungsarbeit eine «Chronik über die Eigentumsverhältnisse der Häuser in der Altstadt» zusammengestellt. Als Quellen dienten ihm die Ratsprotokolle seit 1540, der helvetische Kataster von 1801, Handänderungsprotokolle ab 1816 sowie alte Schuldenprotokolle. Im «Stadttjournal» stellt Paul Heeb jeweils eines der von ihm erforschten Häuser vor. Die CD-ROM der gesamten Chronik ist für 45 Franken bei der Ortsgemeinde Rapperswil-Jona erhältlich.

## Blues'n'Jazz Rapperswil-Jona Zum ersten Mal mit Opening night am Donnerstag



Das Blues'n'Jazz erfindet sich neu: Erstmals beginnt das Festival dieses Jahr bereits am Donnerstagabend und dauert somit vier statt wie bisher drei Tage. Die Bühnen befinden sich neu alle am See. Gast-Star für die grosse Opening night auf dem Fischmarktplatz ist das 28-jährige Stimmwunder Rebecca Ferguson. Die britische Soul-Königin begeistert dieser Tage mit ihrem dritten Album «Lady Sings The Blues». Das Album ist eine Hommage an Billie Holiday, die am 7. April ihren 100. Geburtstag gefeiert hätte. Rebecca Fergusons Stimme, kraftvoll und leicht rauchig, ist einzigartig und unverwechselbar. Die junge Sängerin versucht Holiday nicht zu kopieren, sie interpretiert die Jazz-Ikone auf ihre Weise. Ihr Auftritt beim Blues'n'Jazz mit «Lady Sings The Blues» wird der erste auf dem europäischen Festland überhaupt sein. Im zweiten Konzertteil werden Rebecca Ferguson und ihre Band auch die bekanntesten und schönsten Songs aus ihren ersten zwei Alben singen und spielen.

Den Reigen eröffnen wird zuvor jedoch die Schweizer Rockband Tempesta mit Bandsitz in Wollerau. Freitag, Samstag und Sonntag erwarten weitere Highlights die Festival-Besucher: Candy Dulfer kommt nach ihrem fulminanten Konzert von 2008 wieder einmal in die Rosenstadt. Für einen wunderbaren Samstagabend am Fischmarktplatz werden James Gruntz, James Arthur und Seven sorgen. Freuen darf sich das Publikum auch auf Nina Attal, Marc Broussard, Eric Bibb, Dan Owen, Martin Harley und das grandiose Heritage Blues Orchestra. Und last but not least ist auch ein Rapperswiler am Start: Levin Deger bereichert das Blues'n'Jazz 2015 mit zwei Auftritten am Kapuzinerzipfel. (red)

**Donnerstag, 25., bis Sonntag, 28. Juni**

**Ort:** Seequai (Kapuzinerzipfel bis Fischmarktplatz)

**Eintritt:** Tagestickets: 40 bis 80 Franken, Festivalpass Freitag/Samstag: 80 bis 110 Franken. Sonntag freier Eintritt für alle.

[www.bluesjazz.ch](http://www.bluesjazz.ch)

## Kirchenklangfest «Cantars» macht Halt in Rapperswil-Jona



Unter dem Titel «Cantars» finden zwischen Mitte März und Anfang Juni 2015 in 14 Kantonen der Schweiz 36 kirchenmusikalische und kirchenkulturelle Konzerttage statt –

auch im Kanton St. Gallen. Am Samstag, 30. Mai, macht das Kirchenklangfest Halt in der Pfarrkirche Jona. Von 12 bis 23 Uhr beginnt zu jeder vollen Stunde ein kurzes Konzert, dargeboten von verschiedenen Chören aus Rapperswil-Jona und aus der Region, die sakrale Musik vortragen, sowie von weiteren Repräsentanten der Kirchenmusik. Für das Eröffnungskonzert von 12 bis 12.40 Uhr interpretiert der Chor Cantate unter der Leitung von Thomas Halter gemeinsam mit verschiedenen Instrumentalisten die «Messe 2012» von Michael Schütz. Zuvor wird das Kirchenklangfest Cantars von Stadtpräsident Erich Zoller offiziell eröffnet. (red)

**Samstag, 30. Mai 2015, 12 bis 24 Uhr**

**Eintritt:** Einzeleintritte: 15 Franken. Tagespass: 45 Franken im Vorverkauf, 50 Franken an der Tageskasse.

**Ort:** Pfarrkirche Jona

**Vorverkauf:** Kreuz Jona, alle Starticket-Vorverkaufsstellen oder online

**Kontakt:** [thh2@sunrise.ch](mailto:thh2@sunrise.ch)

[www.cantars.org](http://www.cantars.org)

## Stadtmuseum Drei Frauen, die ihrer Zeit voraus waren

Die aktuelle Wechslausstellung im Stadtmuseum widmet sich drei Frauen aus drei Jahrhunderten, die Grenzen überschritten und in Bereiche vordrangen, die traditionell den Männern vorbehalten waren. Marianne Ehrmann (1755-1795) war Schriftstellerin und eine der ersten Frauen im deutschsprachigen Raum, die sich als Journalistin und Publizistin betätigte. Alwina Gossauer (1841-1926) gehörte zu den ersten professionellen Fotografinnen der Schweiz und führte ab 1865 zuerst mit ihrem Mann, nach der Trennung allein ein Fotoatelier in Rapperswil, das Kunden von weitherum anzog. Und Martha Burkhard (1874-1956), Malerin und Schriftstellerin, unternahm mit einer Freundin 1911 und 1914 ausgedehnte Reisen durch Asien, die sie mit zahlreichen Bildern dokumentierte. (red)

**Bis 18. Oktober 2015**

**Ort:** Stadtmuseum Rapperswil-Jona

[www.stadtmuseum-rapperswil-jona.ch](http://www.stadtmuseum-rapperswil-jona.ch)



## Mai 2015

---

**Do, 21.5., 18 Uhr**

Themenführung: Frauenschicksale.

Altstadt Rapperswil-Jona  
[www.vvrj.ch](http://www.vvrj.ch)

**Fr, 22.5., 20 Uhr**

Verein der Studierenden an der HSR: Semesterend-Party.  
ZAK

[www.zak-jona.ch](http://www.zak-jona.ch)

**Mi, 27.5., 14 und 16 Uhr**

Kindertheater: Das Traumfresserchen.  
Saal der katholischen Kirche Jona  
[www.kindertheaterimgruenfels.ch](http://www.kindertheaterimgruenfels.ch)

**Mi, 27.5., 14.15 Uhr**

Zauberlaterne: Der coole Filmklub für Kinder im Primarschulalter.

Schlosskino  
[www.zauberlaterne.org](http://www.zauberlaterne.org)

**Sa, 30.5., 20.30 Uhr**

Bühne: Podewitz.  
Kellerbühne Grünfels  
[www.gruenfels.ch](http://www.gruenfels.ch)

**Sa, 30.5., ab 12 Uhr**

Kirchenklangfest Cantars.  
Pfarrkirche Jona  
[www.cantars.org](http://www.cantars.org)

**So, 31.5., 17 Uhr**

Serenade im Schlosshof: Carion Ensemble.

Schloss Rapperswil  
[www.artarena.ch](http://www.artarena.ch)

## Juni 2015

---

**Di, 2.6., 20 Uhr**

Hafenkonzert: Bürgermusik Tuggen.

Fischmaktpplatz  
[www.hafenkonzerte.ch](http://www.hafenkonzerte.ch)

**So, 7.6., 17 Uhr**

Konzert: Musizierkreis See.  
Grosser Rittersaal, Schloss Rapperswil  
[www.ogrij.ch](http://www.ogrij.ch)

**So, 7.6., 11.30 Uhr**

Vernissage von zwei Ausstellungen: «45 Jahre Sammelleienschaft – Peter und Elisabeth Bosshard und ihre Sammlung» sowie «Hans-Ulrich Blöchliger – Werkgruppen aus dem Kunstschaffen des Uznacher Fotografen».

Kunst(Zeug)Haus  
[www.kunstzeughaus.ch](http://www.kunstzeughaus.ch)

**Mi, 10.6., 9.15 Uhr**

Fachtagung: Naturgenuss statt Erlebnis-Burnout?  
HSR Rapperswil  
[www.ilf.hsr.ch](http://www.ilf.hsr.ch)

**Mi, 17.6., 14 Uhr**

Kinderstadtführung.  
Altstadt Rapperswil-Jona  
[www.vvrj.ch](http://www.vvrj.ch)

**Do, 18.6., 19 Uhr**

Lütz-Konzert: Knuts Koffer.  
Insel Lützelau  
[www.insel-luetzelau.ch](http://www.insel-luetzelau.ch)

**Sa, 20.6., 20.15 Uhr**

Benefiz-Konzert mit Beatrice Egli.  
Diners Club Arena  
[www.benefizkonzert-rotary.ch](http://www.benefizkonzert-rotary.ch)

**Do, 25., bis So, 28.6.**

Blues'n'Jazz Rapperswil-Jona.  
Altstadt  
[www.bluesn jazz.ch](http://www.bluesn jazz.ch)

**Do, 25.6., 19 Uhr**

Lütz-Konzert: Yakaree.  
Insel Lützelau  
[www.insel-luetzelau.ch](http://www.insel-luetzelau.ch)

**Sa, 27.6., ab 10 Uhr**

100 Jahre Schulhaus Burgerau  
Oberstufe Burgerau  
[www.burgerau.ch](http://www.burgerau.ch)

## Juli 2015

---

**Do, 2.7., 19 Uhr**

Lütz-Konzert: Schwyzerörgelclub Jona  
Insel Lützelau  
[www.insel-luetzelau.ch](http://www.insel-luetzelau.ch)

**So, 12.7., 17.15 Uhr**

Manhart Ensemble Rapperswil:  
Renaissance-Musik aus Spanien.  
Kirche St. Peter und Paul, Insel Ufenau  
[www.musiksommer.ch](http://www.musiksommer.ch)

## August 2015

---

**Fr, 7.8., bis So, 9.8.**

Seenachtfest Rapperswil-Jona.  
Seebecken Rapperswil-Jona  
[www.rapperswil-jona.ch](http://www.rapperswil-jona.ch)

**Mi, 12.8., 19 Uhr**

KulTreff – für Kulturschaffende und Kulturinteressierte.  
Kunst(Zeug)Haus  
[www.rapperswil-jona.ch](http://www.rapperswil-jona.ch)

**So, 30.8. 11 Uhr**

Vernissage der Ausstellung  
«Speak Truth to Power».  
Kunst(Zeug)Haus  
[www.kunstzeughaus.ch](http://www.kunstzeughaus.ch)

**RJ-Info:**

[www.kulturpack.ch](http://www.kulturpack.ch)  
[www.rapperswil-jona.ch/veranstaltungen](http://www.rapperswil-jona.ch/veranstaltungen)

(Die Liste erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit.)